

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Stedenhelm, Störheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 80 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach ausliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rohrbrunnengasse“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Soma-Invalditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Rohrbrunnengasse“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung. In beiden Fällen ist der Versicherungsschein bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzufordern, der Versicherung hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 300

Mittwoch, 24. Dezember 1913

28. Jahrgang.

Weihnachten.

XX Nur noch wenige Stunden und „der heilige Abend“ bricht an. Wenn auch in diesem Jahre wieder die herrliche Winterlandschaft fehlt, an der sich die deutschen Herzen so gern erfreuen, wenn der Weihnachtsbaum in den Häusern in reicher Lichterfülle erstrahlt, so hält doch die heilige Weihnacht wie alle Jahre ihren Einzug in die Welt und bringt Frieden und Freude, Segen und Glückseligkeit. Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, hat sich im Laufe der Jahrtausende zu einem wahren Freudenkerne für die ganze Christenheit entwickelt, und die Religion und Poesie, Nächstenliebe und barmherzige Werkthätigkeit haben sich in schöner Harmonie zusammengefunden, um diesem Feste einen Glanz und eine Weihe zu geben, wie es sonst keinem Feste der Christenheit und man darf auch sagen der ganzen Menschheit eigen ist. In einer Welt der Unzufriedenheit, der Parteilämpfe und der Interessengegenstände erhebt sich in das Gerängen einer größeren Harmonie und Einmütigkeit in den Menschen fast unmöglich. Und dennoch sind viele schlimme Gegenstände der Menschheit in den letzten hundert Jahren doch einigermaßen überwunden worden, und die Völker befinden sich jetzt wohl mehr denn je auf dem Wege, ihre gemeinsamen Interessen zu erkennen. Möchte doch nach dieser Erkenntnis auch jeder Mensch zu seinem Nächsten seine Beziehungen regeln, und möchte nicht zuletzt auch in unserem deutschen Volke die so bringende notwendige Erkenntnis, daß wir Brüder eines großen Volkes sind, die rechte Weihnachtsbotschaft sein und so manche dunklen Schatten verschweigen helfen. Dann wird das Weihnachtsfest in seiner richtigen christlichen Bedeutung ein Fest des Friedens und der reinen Freude sein.

„Fröhliche Weihnachten!“ So ruft man sich überall zu. Alles, was uns bedrückt und Sorge macht, allen Haß und Streit, sollten wir daher am Weihnachtsfeste von uns werfen, bei Lannendust und Lichterschein, bei der Kinder frohem Jauchzen und den fröhlich leuchtenden Augen der Beschenkten sollten wir einmal die Kämpfe und Sorgen des Daseins, das ernste Ringen des Alltagslebens vergessen, teilnehmen an der Freude der Kleinen. Und wenn draußen die Glocken festerlich das Christfest einläuten, ist's nicht, als riefen sie uns mit eherner Stimme zu die Weihnachtsbotschaft mit ihrer Verheißung: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“?

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ So lautete schon damals der Weihnachtsgruß, als die Engel den Hirten auf dem Felde in stiller Nacht die Mär verkündeten von der Geburt Christi im Stall zu Bethlehem. Ehre sei Gott in der Höhe! So hält es am Weihnachtsabend auch jetzt durch die Lande und nur gar zu viele betrachten das Weihnachtsfest als ein Geschenk- und Freudenfest, ohne dabei zu denken, wie Gott in der Dezembernacht vor fast 2000 Jahren der Menschheit seine große Güte und Gnade offenbarte durch die Geburt Jesu Christi. Freilich, wohl wissen viele nichts von einem Gott und seiner überaus großen Gnade, oder wollen nichts von ihm wissen, und doch kommt ihnen allen einmal eine Stunde, wo sie Gott anrufen. Das Weihnachtsfest erinnert die gesamte Christenheit wieder von neuem daran, daß es einen Gott gibt und selbst den Ungläubigen beschleicht ein befremdendes, unsicheres Gefühl, wenn am Weihnachtsabend der Schall der Glocken durch die Lande hallt — Feiertagsstimmung legt sich über die Erde, und die Weihnachtsglocken verkünden es mit lauter Stimme: Ehre sei Gott in der Höhe!

„Friede auf Erden!“ Welch herrliche Weihnachtsbotschaft und doch in welch' traurigem Widerspruch steht sie zur Wirklichkeit! Noch niemals haben die Zustände auf Erden der friedlichen Dämmerbotschaft entsprochen. Kampf ist die Losung des Menschen und der Völker. Und doch versagte auch die Weihnachtsbotschaft nicht. Als vor 49 Jahren unser Volk in seiner Kraft und Hute auf feindlichem Boden stand, half ihm das Weihnachtsfest. Entbehrungen und Not geduldi zu tragen und im Herzen den Frieden aufzurichten. Gerade in den Weihnachtstagen 1870 hatten bittere Kälte und angetrengtester Dienst bei Tag und Nacht unseren Kriegern im französischen Lande die Mähterfüllung außerst schwer gemacht. In der Weihnachtsnacht selbst erdröhnten freilich statt der Weihnachtsglocken wieder die feindlichen Geschütze, als wäre es besonders darauf abgesehen gewesen, den deutschen Soldaten die Weihnachtsfreude zu vergällen; aber sie vermochten doch das „Friede auf Erden“ nicht zu übertönen, das in den Herzen der deutschen Soldaten von der Weihnachtsfeier her noch nachklang. Mitten im Kampf die Sehnsucht nach dem Frieden. Doch schauen wir uns in der Welt zur Neujahrzeit, leben wir nicht allenthalben das Streben der Völker, die Oberhand zu erlangen? Zur Stunde ist kaum ein einig Land vorhanden, in dem nicht Kampf und Streit zu finden wären, gleichviel auf welchem Gebiete. Wohl sind Bestrebungen im Gange, den Völkerfrieden herbeizuführen,

aber noch sieht es leider nicht so aus in der Welt, als wolle sich die Weihnachtsbotschaft erfüllen, die da verkündet: „Friede auf Erden!“ Diese Weihnachtsbotschaft erweckt wieder die Frage, ob es denn immer so bleiben soll, ob sich die Söhne des einen großen Vaterlandes gegenseitig so erbittert weiter bekriegen sollen, weil jeder einen anderen Weg für den richtigen nach dem gemeinsamen Ziele hält. Wo wir alle dem Vaterlande dienen, sein Wohl fördern wollen, müßte es doch auch möglich sein, daß wir um deswillen allen kleinen Parteilichkeit bei Seite schieben und gemeinsam die Kräfte verwerten. Wenn jeder am Weihnachtsfeste sich vornimmt, diesen Gedanken festzuhalten

dem Menschen, der aus sich heraus diesen Frieden verspürt, auf dem dann Gottes Auge mit Wohlgefallen ruht. So eben deuten wir den Sinn des biblischen Wortes, dessen Grundbedeutung lautet: „Friede auf Erden in Menschen des Wohlgefallens.“ So wird es denn klar, was die Verkündung der Engel uns verheißt: nicht ein irdisches Paradies voll eitel Glückseligkeit; denn die Erde wird immer die Stätte bleiben, wo der Mensch im Schweike seines Angesichts sein Brot essen wird, und alle Kulturfortschritte, alle Humanitätsbestrebungen und sozialen Gesetze, ja selbst der erträumte Zukunftsstaat werden an dieser Tatsache nichts ändern können. — Es ist ein Vorzug unseres deutschen Volkes, daß grade bei ihm das Weihnachtsfest den Charakter eines Festes der Versöhnung, der brüderlichen Liebe und des Friedens angenommen hat, und niemals sind die Herzen williger zum Geben, die Hände bereiter zum Spenden, wie zur Weihnachtszeit. Ach, möchte es heute kein Haus, kein Kämmerlein geben, wo man nicht die Sehnungen der heiligen Weihnacht verspürt und man nicht freudigen Herzens einstimmen könnte in den Weihnachtsliedern: „O du fröhliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Die Volksschule.

Es dürfte nicht unangebracht sein, regelmäßig in der Tagespresse allgemein interessierende Fragen aus dem Gebiete der Pädagogik zu behandeln. Denn zu der Kunst der Erzieher gehören nicht bloß die Lehren im engeren Sinne, sondern auch alle geistlichen, schriftsteller, juristischen und politischen, alle Bäder und vor allem — unsere pflichttreuen deutschen Mütter.

Wenn gegenwärtig sämtliche größeren Lehrervereine mit dem Generalthema „Einheitschule“ das Sonderproblem „Allgemeine Volksschule“ zur Diskussion stellen, so kommt diese Erscheinung gewiß nicht von ungefähr.

Die sich in den Großstädten breiter und breiter machenden Vor- und Mittelschulen haben die Volksschule als Astenbrüder immer mehr zurück in den dunkeln Winkel am Herd und am Wingen sie auf solche Weise, sich auf ihre eigene Existenzberechtigung zu bekümmern und gegen ihre Rivalen den Kampf um Luft und Licht aufzunehmen.

Zusehends entfaltet sich auch in den Reihen der Volksschullehrer (im engeren Sinne) ein charakteristisches Standesbewußtsein, was mit einer Ursache ist, die Grundlagen des Volksschullehrerberufs eingehender als bisher zu untersuchen und eine umfassende Theorie der Volksschule und ihrer eigentümlichsten Erziehungsansätze in die Wege zu leiten. Noch härter aber erweist die weiter und weiter um sich greifende Entfesselung unseres nationalen Gesellschaftsverbandes den Ruf nach einer auf die Wiedervereinigung der auseinanderdriftenden Elemente hinwirkenden allgemeinen Erziehungsanstalt.

Wehr denn je beherrschte ein einseitiger Berufs- und Standesegoismus unser deutsches Volk, indes der Wille zur völligen Gemeinschaft und die bedingungslose Hingabe an zeitüberlegene Ideale im Alterherben begriffen scheinen. Und in der Tat liegen in unserem modernen Kultur-

leben treibende Kräfte die Menge, die den Einzelmenschen isolieren und so langsam, aber stetig auf eine verhängnisvolle Zerplitterung unseres Volkstörpers hinarbeiten. Isolierend wirkt einmal die Fülle der heutigen Welt- und Lebenserscheinungen. Unser modernes Leben dehnt sich sowohl in der Linie des Raumes wie der Zeit ins Unendliche aus. Wer kann sich da noch abmessen, Erde und Himmel durchzogen zu haben, wer sich einbilden, die Weisheit aller Völker und aller Zeit in seinem Kopfe zu vereinigen? Höchstens einen kleinen Auschnitt der vorhandenen Kultur aus Geschichte und Gegenwart kann der einzelne in sich aufnehmen, den er dann unwillkürlich als die neuzeitliche Einsicht überhaupt betrachtet. So entstehen notwendig graduelle Abstände und prinzipielle Unterschiede der Weltanschauungen; so entwickeln sich unverwundliche Gegenstände der auf ihnen Welt- und Lebensanschauungen basierenden Religionen und Konfessionen; so erheben sich unübersteigbare Scheidewände zwischen Einzelmenschen und Einzelmenschen, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Klassen und Geschlechtern.

Zur Isolierung drängt ferner die Unendlichkeit der modernen Kulturansätze, die als notwendige Korrelate die Arbeitsleistung bis ins kleinste und feinste im Geolge führt. Zum guten Teil ist der Mensch das, was er arbeitet. Der Fabrikarbeiter, der Fabrikanten zum Linen kleide webt, ist ein anderer als der Tischler, der heute als Fuhrmann oder Gastenkehrer sich betätigt, morgen sich als Gehilfe bei einem Maurer oder Zimmermann einstellt. Und dieser wieder ist ein anderer als der Künstler, der sich vor seinem Gemälde als lächerlicher Gestalt auslebt. Vielleicht ist sogar das die Grundlage unserer ganzen sozialen Not, daß mit der Erschließung neuer Reizmassen und mit der veränderten Art der



Zeit der Weihnacht, immer wieder
Rühst du an mein altes Herz,
Fühst es fremd zurück
In sein frühestes Glück,
Kinderheimatwärts.

Sterne leuchten über Städte,
Heber Dörfer rings im Land,
Heilig still und weiß
Liegt die Welt im Kreis
Unter Gottes Hand.

Kinder singen vor den Türen:
„Stille Nacht, heilige Nacht!“
Durch die Scheiben bricht
Hell ein Strom von Licht,
Aller Glanz erwacht.

Und von Turm zu Turm ein Grüßen,
Und von Herz zu Herz ein Sinn,
Und die Liebe hält
Aller Welt
Ihre beiden Hände hin.

Gustav Falke.

und danach in den kommenden Monaten zu handeln, dann wird es besser werden in Deutschland. Einigung und Einigkeit tun und not. Ringen sich alle Vaterlandsliebenden zu dieser Erkenntnis und zum Entschlusse durch, die getrennten Kräfte zu sammeln zu gemeinsamen großen deutschen Taten, dann hat auch diesmal die Weihnachtsbotschaft für unser Vaterland nicht versagt und es wird sich dann erfüllen die Verheißung: „Den Menschen ein Wohlgefallen!“

„Den Menschen ein Wohlgefallen!“ Das ist der dritte Ton im Dreiklang, der einst aus himmlischen Sphären herniederdrönte in der geweihten Nacht. Gerade aber das legte der Verkündigung, die aus der Engel Munde ertönte, „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ ist's, das so geheimnisvoll klingt. Was will das sagen: „Den Menschen ein Wohlgefallen“? Verheißt es einen Zustand der Welt, in dem alle Wünsche der Menschen erfüllt sind, alle Dissonanzen sich in Wohlklang, aller Streit sich in Frieden auflöst, und die Erde zu einem großen Friedensreiche, die Welt zu einem neuen Paradiese werden soll? Nein, so lange die Erde steht und so lange es Menschen gibt, wird es auch Leid und Not, Sünde und Tod geben, und das, was so viele träumen, und was die meisten sich vorstellen mögen bei den Worten: „Den Menschen ein Wohlgefallen“, wird nimmermehr in die Erscheinung treten. Wie soll es auf Erden Friede werden können, wenn die Welt von Waffen karzt, und die Menschen alljährlich ihre Werdinstrumente mit allem menschlichen Scharfsinn vervollkommen und vermehren? Gott hat in der Christnacht den Friedefürst und Menschen gesandt, aber er hat uns den Frieden nicht gebracht, wie die Welt ihn geben kann. Es ist ein innerer Friede, den er uns gibt und wohl

Verursacht die Menschen selbst von Grund aus sich verändern und so im Vorkriegs- wie im Gemüts- und Willensleben erflusste Formen und Typen ausdrücken. Wie weit sich heute diese Individualisierung von innen heraus durchgesetzt hat, darauf weist unter anderem schon die Mannigfaltigkeit des Gesichtsausdrucks, des Stils, der Sprache, der Kleidung, der gesellschaftlichen Formen, des Rechtsbewusstseins und der Sitten, während einst — im Kontraste hierzu — unsere Vorfahren eine überragende Gleichförmigkeit des körperlichen Aussehens aufwiesen.

Weiter illustriert das verschiedenartige geschichtliche Denken. So steht beispielsweise dem tief in den vorverflohenen Jahrhunderten verankerten Adel das fast geschichtslose Proletariat gegenüber, und wie viele Erinnerungen am Kampf und Streit schieben sich trennend zwischen Bürger und Herren, zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen die süddeutschen und norddeutschen Volksstämme. Was einst der einen Partei Sieg und Glück war, bedeutete der anderen Leid und Not. Und wenn auch heute die Gegensätze zwischen den einzelnen Gruppen viel von ihrer Schroffheit eingebüßt haben, wenn auch äußerlich mehr oder weniger eine Harmonie der Interessen hergestellt erscheint: die aus dem historischen Prozeß herausgehobenen Stimmungen und Antipathien sind geblieben; haben sich gleichsam mit dem Blute von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, und wirken deshalb auch heute noch im Staate als nicht zu unterschätzende Trennungsmomente und Gärungserreger lebend, trennend, isolierend.

Und damit nicht genug. Auch das ruhelose, durch unsere hochentwickelten Verkehrsbedingungen begünstigte Fluktieren der Massen, die moderne Geldwirtschaft, wie das einseitig auf die Vielheit unseres Kulturlebens abgestimmte Schulwesen fördern die immer rasher fortschreitende Zerlegung unseres nationalen Gemeinschaftsbewusstseins. Die ständigen Verschiebungen lösen die genealogischen Zusammenhänge, vernichten Sitten und Brauch und verhindern jedes organische Zusammenwachsen unserer Volksgenossen. Im Zeichen der modernen Geldwirtschaft verwandeln sich Hof, Haus und Ackerland, die dem Menschen einst unablöslich an Heimat und Stütze knüpften, in rollendes Gold, und gleich diesem geraten auch seine Besitztümer in Bewegung und Flukt. Ja, das leidige Geld trennt die Menschen nicht nur räumlich, äußerlich, sondern auch innerlich, insofern durch die ungleichmäßige Anhäufung der Güter auf der einen Seite unnahbarer Hochmut, auf der andern Mitleid und Reiz geweckt werden. Unser Schulwesen endlich ist das getreue Abbild unseres Volks- und Kulturlebens, und wirkt deshalb auch in der gleichen Richtung verwirrend, zerlegend und differenzierend. Für jedes starke Sonderinteresse wurden im Laufe der Jahre Sonderschulen geschaffen: nur das Zusammenwachsen der auseinander treibenden Massen wurde vergessen; nur das unserer äußerlich zur Einheit verschmolzenen Volkskörpers die alles durchwärmende Seele fehlt, wurde bis zur Stunde gänzlich übersehen.

Der Tatbestand eines Mißverhältnisses zwischen den trennenden und bindenden Kräften innerhalb unseres Vaterlandes kann mithin nicht abgestritten werden, und gewiß ist auch, daß wir hier auf einen Notzustand den Finger legen, der behoben werden muß, sollen Volk und Staat für die Zukunft nicht von einer Katastrophe überfallen werden.

Von welcher Seite aber ist nun eine durchgreifende Hilfe zu erwarten? — Nun, der Pädagoge von Fach wird zuerst an die allgemeine Volksschule denken, ohne damit natürlich diese als einziges Schutzmittel empfehlen zu wollen. Und in der Tat wurde der allgemeinen Volksschule schon vor mehr denn einem Jahrhundert die Mission aufgetragen, durch eine eigentümliche deutsche Rationalerziehung die Deutschen zu einer Gesamtheit zu bilden, die in allen ihren einzelnen Gliedern getrieben und belebt sei durch dieselbe eine Angelegenheit. Nicht ein Außenleiter hat der Volksschule diese Aufgabe angewiesen — Fichte war nur der Prophet seiner Zeit —; das neue Thema brach vielmehr hervor als höhere, geschichtliche Notwendigkeit, als Ausdruck eines weltumfassenden Volkswillens.

So ist denn die allgemeine Volksschule eine Aufgabe, für die sich nicht bloß der deutsche Volksschullehrer, sondern jeder Volkstücker, jeder wahre Vaterlandsfreund, ja die gesamte Öffentlichkeit interessieren muß. Diesem Interesse dienend, beabsichtigen wir in einer zwanglosen Artikelfolge das aufgerollte Problem nach den verschiedensten Seiten zu erwägen und die Beziehungen der Volksschule zu den wichtigsten Lebenskreisen aufzudecken. Nicht zuletzt hoffen wir durch eine solche öffentliche Behandlung von Unterrichts- und Erziehungsfragen die fast vollständig abgedruckene Verbindung zwischen Schule und Elternhaus aufs neue herzustellen, da die Erziehungsarbeit des Lehrers bekanntlich nur gedeihen kann, wenn Schule und Haus Hand in Hand gehen.

Das Mirakel.

Große Pantomime von Karl Vollmöller. Musik von Engelbert Humperdinck. Regie von Max Reinhardt.

Erstaufführung in der Festhalle zu Frankfurt am 23. Februar 1913.

Dämmriges Dunkel erfüllt die große Frankfurter Festhalle. Die kleineren elektrischen Lichtquellen werden durch dunkelblaue Tuchhüllen verdeckt; die großen Bogentampen sind zu mächtigen gotischen Kirchenlaternen umgewandelt, deren violet eingelakte, von Bleiverglasung durchspinnene gelbe Spitzbogenfenster in der Mitte ein weißes Kreuz zeigen. Leichter Wellbrauchhauch durchzieht die Luft, wie nach einem Gottesdienste in der katholischen Kirche. Nur langsam vermag das Auge sich der dunklen Umarmung anzupassen. Und bevor es die verwirrteten Umrisse gotischer Kirchenarchitektur, bevor es die bewegliche Menge tausender und wieder tausender von Menschen erkennen kann, die das weite amphitheatralisch ansteigende Rund der Halle füllt, drängt eine langsam anschwellende, wie eine Meeresschwelle am Strande sich verlaufende, aber durch neue Wellen ersteht Töneffluat an das Ohr. Tausend leise gesprochene, tausend geklärte Worte, tausend andere Geräusche, die in einem Theaterraum vor Beginn der Vorstellung entstehen, mischen sich, zusammenfließend, in eine einzige Stimmung der Erwartung. Plötzlich verlöschen alle Lichter. Purpurne Finsternis legt sich, körperlich fühlbar fast wie ein Tuch, vor die Augen. Die Luft der Töne schwillt noch einmal, als an, um plötzlich abzubrechen. Glodengeläut hat in melodischem Dreiflang eingeläutet. Das Spiel beginnt.

Aus dem Dunkel der Nacht tauchen winzige Lichter auf. Fromme Nonnen haben ihre Zellen verlassen, um die Kerzen in der Kirche zur Marienfeier anzuzünden. Langsam erhellt sich der Raum. Durch die bunten Glasfenster schimmert das Licht, und wir erkennen, daß wir uns in einem hochgewölbten gotischen Dome befinden, der eine in prächtige Protogewänder gekleidete wundertätige Marienstatue birgt. Die alte Sakristanin kommt, von anderen Schwestern geführt, um das Kirchenort zu öffnen; sie fühlt sich aber zu schwach und übergibt daher die Schlüssel ihrer Nachfolgerin, der jungen, schönen und durch ihre Frömmigkeit eine besondere Achtung genießenden Schwester Megildis. Durch das geöffnete Kirchentor, das einen Ausblick auf

Friede zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Die Verhandlungen, die im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück und des Handelsministers Sobow mit den Vertretern der Ärzteschaft und der Krankenkassen geführt worden sind, haben gestern Nachmittag zu einer Einigung geführt. Die schwierigste Frage bei den ganzen Verhandlungen war die Regelung der Verhältnisse in den Orten, in denen von den Krankenkassen bereits von auswärtig zugezogene Ärzte engagiert worden waren, wie in Breslau, Stettin und Düsseldorf. Man verständigte sich dahin, daß Krankenkassen, Ärzte und Regierung dahin wirken sollen, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Die Verträge mit den Ärzten sollen entweder gelöst, oder diese zugezogenen Ärzte sollen nach Möglichkeit von ihrer Tätigkeit entbunden werden. Die Regierung wird bestrebt sein, die Ärzte anderswo unterzubringen. Die Kosten der Lösung tragen Ärzteverbände und Kassen gemeinsam. Die Frage des Arztlohns soll dahin gelöst werden, daß an Ort und Stelle eine Vereinbarung darüber zwischen den Ärzten und den Krankenkassen herbeigeführt werden soll. Wird eine Einigung nicht erzielt, so soll, wie die Ärzte bereits in ihrer Forderung erklärt haben, ein Schiedsgericht darüber entscheiden. Die lokalen Verhandlungen sollen aber nicht durch die Ärzteorganisationen geführt werden, sondern von den Ärzten, die durch die Eintragung in eine Liste des Reichsversicherungsamtes sich zur kassenärztlichen Praxis bereit erklärt haben. (Siehe auch letzte Drahtnachrichten.)

Ein neues Fiasko des französischen Luftschiffes „Spieß“?

Der französische „Zeppelin“, das bekannte Starrluftschiff „Spieß“, ist nun nach seinem Umbau zum erstenmal wieder aufgetrieben. Die ersten Fahrversuche haben aber die Deersverwaltung durchaus nicht befriedigt, denn das Luftschiff mußte sofort wieder in die Halle zurückgebracht werden. Es wird berichtet, daß das Luftschiff stark geschwankt habe, da die Gleichgewichtsverhältnisse sehr ungünstig sind. Schon bei seinem vorigen Aufstieg hat derselbe Fehler den Umbau des Schiffes notwendig gemacht. Ferner sollen jetzt auch die Motoren nicht diejenige Leistung vollbracht haben, die man von ihnen fordern mußte. Nach diesen Erfahrungen scheint jetzt der letzte Aufstieg gleichfalls ein Fiasko gewesen zu sein, wenn auch die Luftschiffwerft alles daran setzen will, um schon in der nächsten Zeit wieder einen Aufstieg unternommen zu können.

Die Geschichte dieses Luftschiffes ist bisher eine Reihe von Mißerfolgen. Es dauerte zunächst sehr lange, ehe es der Welt überhaupt gelang, den Körper des Luftschiffes richtig zu verfeilen. Als dann der erste Probeflug gemacht werden sollte, zeigte es sich, daß das Luftschiff nicht flugfähig war; es hatte schon immer einen eigenartigen Eindruck gemacht, daß das mit großem Geschrei angefüllte „Arbeits-„Urding des Zeppelins“ nicht aufsteigen wollte. Die ersten Meldungen von seiner Fertigstellung kamen bereits im Jahre 1912. Es wurde damals berichtet, daß die ersten Probeflüge dicht bevorstünden. Wieder aber dauerte es Wochen, ehe man das Schiff zum erstenmal aus der Halle zog. Von einem Flugversuche hörte man damals nichts mehr, bis der Grund bekannt wurde. Die Verteilung der Gewichtverhältnisse war derart, daß an einen Flug nicht zu denken war. Ein Umbau wurde mit großem Eifer ausgeführt; trotzdem dauerte es zehn Monate, ehe das Luftschiff zum zweitenmal an das Tageslicht kam. Vergleicht man damit die Bauzeit eines Zeppelins von ungefähr vier Monaten, so kann also mit dem „Spieß“ nicht alles richtig sein. Ueber die Ansprüche, die Herr Spieß auf die Priorität der Erfindung der starren Luftschiffe macht, indem er sich sogar zu der Behauptung verkeilt, Graf Zeppelin habe ihm seine Idee gestohlen, wird man ruhig zur Tagesordnung übergehen können, um so mehr, als in der Weltgeschichte des Deutschen Luftfahrerverbandes die Patentansprüche des Herrn Spieß verpfändet worden sind. Die Franzosen haben die Erfahrungen von Lunerville in seiner Weise sich nutzbar machen können, und daß wir für die nächste Zukunft keine Veranlassung zu haben brauchen, beweiht das neuerliche Mißgeschick des französischen Starrluftschiffes.

Ein ungarischer Militärskandal.

Aus Budapest wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet:

Eine Untersuchung, die seit längerer Zeit von den ungarischen Militärbehörden mit großem Eifer unter strengster Geheimhaltung durchgeführt worden war, hat jetzt einen Skandal zutage gefördert, der, sobald er weiteren Kreisen bekannt wird, nicht geringeres Aufsehen erregen wird, als die Affäre der Canadian Pacific, über die jetzt allmählich schon wieder Gras zu wachsen beginnt. Die peinliche Angelegenheit, um die es sich in diesem neuen Falle handelt, hat eine massenhafte Rekrutenbefreiung durch einen ungarischen Bezirksarzt zum Mittelpunkt. Folgende Einzelheiten liegen der Angelegenheit zugrunde: In den ersten Dezemberwochen wurde der Bezirksarzt Dr. Josef Tinn in der Stadt Apatin (Südbanarn) ganz plötzlich verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Ueber den Gegenstand der Untersuchung und den Grund der Verhaftung war offiziell nichts laut geworden. Allerdings ahnte man schon, daß der Arzt wohl wegen gewisser Unlauterkeiten, die er sich bei Rekrutenaushebungen hatte zuschulden kommen lassen, verhaftet worden sei. Diese Vermutung hat sich bestätigt. Dr. Tinn, der in Apatin eine ansehnliche Privatpraxis besaß und sich des Rufes eines tüchtigen Arztes erfreute, verließ im Nebenamte die Geschäfte des Bezirksarztes, der die stellungspflichtigen Rekruten auf ihre Militärtauglichkeit hin zu untersuchen hatte. Seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß immer wieder Rekruten aus den Distrikten, die dem Dr. Tinn unterstanden, als untauglich erklärt wurden, obwohl man ihnen nicht den geringsten körperlichen Fehler anmerkte. Zugleich sah man mit Erstaunen, wie Dr. Tinn große Güterankäufe in der Umgegend von Apatin abschloß. In der Bevölkerung war es schon seit einiger Zeit rufbar geworden, daß Dr. Tinn bei der Entscheidung über die Tauglichkeit der Rekruten Douceurs in Gestalt von klingender Münze nicht abgeneigt war. Man ahnte den Zusammenhang zwischen diesen verböten Einkünften, von denen man sprach, und den Güterankäufen, die man sah. In der Bevölkerung sprach man schon so offen darüber, daß die beiden Güter des Dr. Tinn scherzweise „Tauglichkeit“ und „Untauglichkeit“ genannt wurden. Diese Bezeichnung hatte sich so eingebürgert, daß merkwürdigerweise die beiden Güter unter diesen Namen auf militärischen Karten verzeichnet sind. Allmählich waren auch der Behörde die Gerüchte über das Treiben des Dr. Tinn zu Ohren gekommen. Im Herbst dieses Jahres wurde eine Untersuchung eingeleitet, die Monate in Anspruch nahm und die vom Generalkommando des 4. Armeekorps geführt wurde. Das Ergebnis ist jetzt bekannt geworden. Es hat sich ergeben, daß Dr. Tinn in der Tat jeden Rekruten, der ihm eine entsprechende Summe auszahlte, für dienstuntauglich erklärt hat. Im Laufe der Jahre hat er sich auf diese Weise ein Vermögen von 700 000 Kronen erworben. Die Zahl der Rekruten, die auf diese Weise dem Staatsdienst entzogen worden sind, gibt man nach ungefähren Schätzungen auf siebentausend an. Es sind hauptsächlich Bauernsöhne aus Südbanarn. Dr. Tinn ist im vollen Umfange gehängt. Er hatte, wie die Untersuchung weiter feststellt, sein System soweit ausgearbeitet, daß er eine ganze Anzahl von Helfershelfern, die fast sämtlich Beamte im königlichen Dienst sind, beschäftigt und aus seinen Einkünften besoldete. Die Namen dieser Leute konnten festgelegt werden. Sie sind ebenfalls bereits verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis abgeführt worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, sie dürfte nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für die Bestecher, die ja festzustellen sind, unangenehme Folgen nach sich ziehen. Die Angelegenheit, über die sich Kaiser Franz Josef einen besonderen Bericht erstatten ließ, wird strengstens behandelt. Alle Militärsoldaten sind bereits ihrer Remter entbunden worden und stehen unter polizeilicher Aufsicht.

Rechtliche Vorgänge haben sich in Rußland abgepielt. Aus Kiew wird gemeldet: Jahrelang fortgesetzte Nachforschungen der Polizei haben das Vorhandensein einer Organisation mit ausgedehnten Beziehungen im westlichen Rußland ergeben, die mit Hilfe von Ärzten und Kräftegehilfen die Befreiung Wehrpflichtiger vom Dienste betreibt. Hausdurchsuchungen hier und in anderen Städten West- und Südrußlands haben zu Verhaftungen und Beschlagnahme eines ausgedehnten Briefwechsels geführt.

eine in frühem Grün und Blütenpracht leuchtende Marienlandschaft gewährt, zieht eine Prozession von Wallfahrern mit Gelang und Gebet in die Kirche. Kranke und Brechhafte umlagern bisensleidend das wundertätige Madonnenbild. Und siehe, die Heilige hilft. Ein Lahmer wird geheilt, und erkrankter Jubel bricht sich donnernd an den hohen Gewölben.

Nachdem die Pilger und die Nonnen die Kirche wieder verlassen haben, bleibt Megildis allein, um ihren neuen Dienst als Sakristanin zu erfüllen. In dem Augenblick aber, da sie das Tor schließen will, erscheint draußen ein Spielmann, der frohlichen Kindern zum Tanze aufspielt. Einen Augenblick verweilt die Aufmerksamkeit der Nonne bei dem Spiel; sie unterdrückt aber die weltliche Regung und begibt sich in das Kircheninnere zurück. Doch der Spielmann lockt die Kinder in den geheiligten Raum, seine Schmelz tritt in der jungen Nonne erwacht härter das Weib, und selbstvergessen bewegt sie sich nach dem Takte der Melodie. Da erscheint vor dem Tor ein reißiger Ritter, dessen Auge von Megildis Schönheit gebannt wird. Sobald die Nonne seiner gewahr wird, empfindet sie das Sündhafte ihres Treibens und streckt beide Hände wie zur Abwehr vor sich. Die Reibin ist inzwischen wieder eingetreten und besieht Megildis, die das Tor rasch schließt, zur Buße die Nacht im Gebet vor dem Marienbilde zu verbringen. Jerntrücht befolgt Megildis den Befehl. Als sie allein ist, tönt in ihr brünstiges Neugebet das zärtliche Lied der Nachtigall, und plötzlich pocht der fremde Ritter dröhnend an das geschlossene Tor. Die erregten Sinne der jungen Nonne erwachen von neuem, und Freiheitssehnsucht zieht in ihr Herz. Sie steht die Madonna um Hülfe an. Und nach zwei vergeblichen Versuchen, das Tor zu öffnen, eilt sie in leidenschaftlicher Auswühlung zu dem Bilde und reißt das Christuskind von dessen Armen. Da springt das Tor auf, und der fremde Ritter tritt ein. Seinen lebenden Willen folgend, legt sie das Ordenskleid ab und sinkt widerstrebend in die Arme des Ritters, der sie mit seinem Mantel umhüllt und sie dann auf seinen Armen hinausträgt, um sie vor sich auf den Sattel seines Pferdes zu heben und mit ihr davon zu reiten. Raum haben sie die Kirche verlassen, da belebt sich das Madonnenbild. Die Gottesmutter entledigt sich ihres Schmuckes, legt die Kleidung der entflohenen Nonne an und versieht deren Dienste. Als die Nonnen zur Prämisse kommen, finden sie den Platz der Madonna leer. Sie dringen auf die Nonne ein, die sie

für Megildis halten, fordern von ihr Rechenschaft und verlangen ungestüm ihre Beirufung. Doch da erhebt sich die Heilige im schlichten Nonnengewande und schweigt über ihren. Und die Nonnen erkennen sie und werfen sich in stummem Staunen vor dem Wunder auf die Knie. Die Madonna aber schweigt wieder zur Erde nieder und fährt die Gefährtinnen milde lächelnd ins Kloster zurück.

Der Ritter ist indessen mit Megildis, geführt vom Spielmann, durch den Frühlingwald geritten und macht am Offenbügel halt, um zu frühem Minnepiel zu rasten. Aber der Herr des Waldes“ erscheint mit seinen Gezeiten, überwältigt den Ritter und entreißt ihm das junge Weib. Der Spielmann aber schneidet des Ritters Fesseln entzwei, sodas sich dieser auf den Ränder stürzen kann. Er fällt jedoch im Kampfe, und der wilde Jäger schleppt die Schöne von dannen. An der Reiche des Ritters bläst der Spielmann die Sterbemelodie.

Der Raubgraf bringt Megildis auf sein Schloß. Bei einem Bankett verlangt er von ihr in trunkenen Laune, daß sie auf dem Tische, an dem das Gelage stattfindet, tanze. Und sie tanzt, verzweifelt, in schwertfüßigen Bewegungen. So sieht sie der Königssohn, der bei dem trunkenen Grafen zu Gaste ergeht, und er entbrennt in Leidenschaft zu ihr. Angefacht von der Weige des Spielmanns, wird ihr Tanz wilder und wilder; der Prinz, sein Sinne nicht mehr mächtig, fordert sie für sich zum Eigentume. Doch der Graf leht alles ab, bis er den Einflüsterungen des Spielmanns folgt und mit dem Königssohne um ihren Besitz wärfelt. Er verliert, und das prinzipielle Gefolge nimmt die Schöne in seine Mitte, um sie fortzuführen. Dem Grafen drückt der Spielmann einen Dolch in die Hand, mit dem dieser sich in seiner trunkenen Eifersuchtstaferei ertricht. Und wieder erklingt die schaurige Sterbemelodie des Spielmanns.

Der Prinz führt sein gewonnenes Gut in sein Schlafgemach. Doch der König, sein Vater, wird vom Spielmann herbeigeholt und weiß ihn fort. Aber erst durch Gewalt vermag er den Prinzen hinauszufragen. Während der rachschnaubende Sohn entfernt wird, betrachtet der König das junge Weib und wird von ihrer Schönheit im Innersten seines Herzens betroffen. Freundlich redet er auf sie ein, und gerade als er sie aus dem Schlafgemach seines Sohnes fortführen will, kragt dieser verumutet wieder herein, um sich seiner Beute zu sichern. Wiederum ist es der Spiel-

Rundschau.

Die Arbeit des preussischen Landtages.

Eine größere Reihe wichtiger Vorlagen soll bekanntlich dem preussischen Landtage zu Beginn des neuen Jahres zugehen. Um die Verabschiedung dieser Vorlagen bis Pfingsten möglich zu machen, beabsichtigt die Staatsregierung, einen Teil der Vorlagen zuerst im Herrenhause vorzulegen und zwar das Kommunalabgabengesetz und das Fideikommissgesetz. Dem Abgeordnetenhaus werden das Parzellierungsgesetz, das Fischereigesetz, das Wohnungsgesetz und der Entwurf über die Reform der Landesverwaltung zugehen. Trotz dieser Dispositionen rechnet man schon heute damit, daß alle diese Gesetze bis Pfingsten nicht verabschiedet werden können, zumal eine Reihe kleinerer und alljährlich wiederkehrender Vorlagen den Landtag noch beschäftigen werden. Es dürfte daher wahrscheinlich die Session auf den Herbst verlagert werden. Im Abgeordnetenhaus soll versucht werden, den Etat bis Mitte März fertigzustellen. Es ist aber zweifelhaft, ob dies in 8 Wochen möglich sein wird. Eine rechtzeitige Verabschiedung des Etats zum 1. April ist unter anderen Umständen aber nicht möglich, da das Herrenhaus in der zweiten Hälfte des März mindestens 10 Tage für die Etatsberatung braucht. Für die Erledigung der übrigen Vorlagen würde somit noch eine Zeitspanne von knapp 6 Wochen übrig bleiben, die zur Erledigung der aufgeschobenen wichtigsten Vorlagen voraussichtlich aber nicht ausreichen wird.

Abänderung der Behrordnung.

Die Behrordnung soll eine Anzahl Änderungen erfahren, von denen einige nachfolgend angeführt werden: Die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungskommisssion hat in der Zeit vom 2. bis 15. Januar zu erfolgen — die Zahl der an einem Tage zu mühernden Militärpflichtigen darf 180 nur ausnahmsweise übersteigen. — Zurückstellungen Militärpflichtiger auf Grund besonderer, im Gesetz nicht ausdrücklich vorgesehener Verhältnisse können ausnahmsweise von der Ersatzbehörde dritter Instanz verhängt werden — die vorläufige Entscheidung über auszuwickelnde Militärpflichtige kann auf Grund der von dem Stellvertretenden der Ersatzkommission beschriebenen Unterlagen ohne ärztliche Untersuchung von den händlichen Mitgliedern der Ersatzkommission schriftlich getroffen werden. — Die Befugnis zur vorzeitigen Entlassung von Mannschaften aus dem aktiven Dienst aus Billigkeitsgründen geht auf die Ersatzbehörden dritter Instanz über.

Novelle zur Befolungsordnung der Reichsbeamten.

Die Novelle zur Befolungsordnung der Reichsbeamten ist, wie unser Korrespondent meldet, soweit geschrieben, daß sie Anfang nächsten Jahres dem Bundesrat zur Beratung und Beschlußfassung zugehen kann.

Zur Reichstagswahl in Offenburg-Nehl.

Die Zentrumspartei hat für die am 3. Februar 1914 stattfindende Reichstagswahl am 3. Reichstagswahlkreise Offenburg-Nehl den Landtagsabgeordneten Professor Dr. Wirth als Kandidaten aufgestellt.

Die Antwort der Welfen an die „Nord. Allg. Ztg.“

Die „Deutsche Volkszeitung“, das Organ der hannoverschen Welfenpartei, schreibt jetzt in Erwiderung auf die Angaben in der „Nord. Allg. Ztg.“ vom Samstag: Da die deutsch-hannoversche Partei die Erfüllung ihrer Wünsche lediglich erkrebt durch eine freie Tat der deutschen Fürsten und des deutschen Volkes, wobei ja in erster Linie Preußen in Frage kommt, so ist es einfach selbstverständlich, daß auch Preußen v. Sehele die Verwirklichung unserer Bestrebungen einzig und allein auf diesem Wege im Auge gehabt hat. Wenn in der offiziellen Notiz aber erneut betont wird, daß diese Bestrebungen ausschließlich „letzte Dinge“ seien, so geben eben darüber die Ansichten ausbleibend. Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, daß nach unserer Ueberzeugung der Ernst der Zeiten bei allen deutschen Stämmen und auch beim preussischen Volke immer mehr Bedürfnis für den Rechtsgedanken wecken und die Erkenntnis in immer weitere Kreise tragen wird, daß nur durch die grundsätzliche Rückkehr zum Recht die immer mehr wachsenden inneren und äußeren Schwierigkeiten überwunden werden können. Dafür fehlt ja heute freilich vielfach das Bewußtsein. Aber schon oft haben sich im Laufe der Zeiten die Ansichten auch der Staatsmänner und Politiker gewandelt und ein „Nie-mals“ ist unseres Erachtens im öffentlichen Leben um so weniger am Platze, wenn es sich, wie bei unseren Bestrebungen, um die Vertretung des ewigen Rechts handelt.

Zum Ministerwechsel in Braunschweig.

Die „Braunschweiger Nachrichten“ melden: Anstelle des am 1. Februar nächsten Jahres scheidenden Staatsministers

Dortwien ist der jetzige Minister Wolff zum Vorsitzenden des Herzoglichen Staatsministeriums und zum Staatsminister, und zum Minister des Innern der jetzt schon mit den Geschäften eines stimmungsführenden Mitgliedes des herzoglichen Staatsrates betraute Kreisdirektor Boden ernannt worden.

Zur Inselfrage im Mittelmeer.

Die „Rheinische Zeitung“ meldet offiziell aus Berlin: Wenn auch der Meinungsaustausch unter den Mächten des Dreibundes über die Anregungen in der Inselfrage noch nicht abgeschlossen sind, so läßt sich doch schon voraussagen, daß die Dreibundmächte dem Wunsche nach einer Verlängerung der Räumungsfrist für die griechischen Truppen aus Süditalien über den 31. Dezember hinaus nachkommen werden.

Der neue Fürst von Albanien.

Wie unser Mitarbeiter aus diplomatischen Kreisen hört, beabsichtigt die albanische Abdordnung, die dem Prinzen zu Wied die Fürstentum von Albanien anbieten soll, sich zu diesem Zweck nach Neuwied zu begeben, wo der Prinz bei seinen Verwandten das Weihnachts- und Neujahrstfest zu verbringen gedenkt.

Rußland und die Türkei.

Von hoher Regierungseite in Petersburg wird versichert, daß der türkische Botschafter am Zarenhofe, Zuchan Pascha, als ein Opfer des russisch-türkischen Konflikt seinen Posten verläßt. Als sein Nachfolger wird der ehemalige Botschafter in Berlin, Osman Nisami Pascha, genannt, jedoch wollen die nationalrussischen Kreise von seiner Ernennung nichts wissen, weil er zu deutschfreundlich sei.

Heer und Flotte.

Das Kommando des Kronprinzen zum großen Generalkstab.

Wie unser Berliner Korrespondent aus bester Quelle erfährt, rechnet man die Dauer des Kommandos des Kronprinzen zum großen Generalkstab an den zukünftigen Stellen auf ungefähr ein Jahr. Verfügungen bezüglich einer Verlängerung oder Verkürzung dieser Zeit hängen von den besonderen Umständen ab, die sich im Laufe des Kommandos etwa ergeben werden. Eine Beschäftigung des Kronprinzen als Abteilungschef war in keinem Augenblicke beabsichtigt. Die Art der Betätigung dürfte sein, daß dem Kronprinzen nacheinander von den einzelnen Abteilungschefs durch eine Reihe von Vorträgen die Materie der betreffenden Abteilung bekannt gemacht wird. Je nach der speziellen Bedeutung der einzelnen Ressorts bestimmt sich auch die Zahl der Vorträge; parallel damit laufen informatorische Besprechungen mit dem Chef des großen Generalkstabs. Bezüglich der weiteren Verwendung des Kronprinzen nach Abschluß des Kommandos zum großen Generalkstab sind bestimmte Maßnahmen zurzeit noch nicht getroffen. In Sonderheit steht noch nicht fest, ob der Kronprinz eine Kavallerie-Brigade erhält, auf die er seit langem eine Anwartschaft hat. Es wäre auch möglich, daß für den Kronprinzen eine Infanterie-Brigade bestimmt würde. In Anbetracht des Umfangs der Arbeit, die den Kronprinzen im großen Generalkstab erwartet, ist es berechtigt, daß sowohl der Kaiser als auch der Kronprinz ihre Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß jede Minute zu nützen sei, und daß die Dinge auch in diesem Sinne von den Mitgliedern des großen Generalkstabs ins Auge gefaßt werden mögen.

Die schwarzen Rekruten in den südschwarzen Garnisonen.

Es erweist sich immer mehr, daß der Versuch, schwarze Rekruten aus den Antillen in die französischen Regimenter einzuführen, ein vollkommenes Mißgelingen bildet. Die Blätter veröffentlichen zwar wenig bekannte Angaben darüber, doch muß die Sterblichkeit einen großen Prozentsatz erreicht haben, denn der „Matin“ gibt jetzt an, daß bei nahe drei bis vier Rekruten täglich beim Morgenappell fehlen und schließlich ins Krankenhaus geschafft werden müssen. Man hat alles versucht, um den Rekruten das Klima so erträglich wie möglich zu machen und hat ihnen dieselbe Kost wie in ihrer Heimat mit sehr viel Reis vorgefetzt, ohne daß ein Erfolg zu verzeichnen gewesen wäre. Der „Matin“ warnt die französische Militärbehörde davor, das Experiment ein zweites Mal zu wiederholen, da es Menschenleben und Geld kosten würde.

Einjährigendienst in der italienischen Armee.

Der angekündigte Gesetzentwurf zur Einführung des Einjährigendienstes in Italien ist jetzt eingebracht worden.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag, 27. Dez.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 24. Dezember.

Heiliger Abend.

Noch einige Stunden und die Sonne wird sich senken. Die Abendstatten werden fallen und still und feierlich wird sich der hehre Weihnachtsabend über die wartende Welt ergießen. Dann wird es ruhig werden auf den Straßen und Gassen. Der Lärm der letzten Tage wird verstummt sein; das Lichtmeer der großen Gaspaläste wird der hereinbrechenden Nacht gemichen sein. Still wird droben am Firmamente der silberne Schein des Mondes, das Wogern der unzähligen Sterne die feiernde Erde in ein geheimnisvolles Leuchten tauchen; und die heilige Nacht wird niederfallen. Draußen, die feiernde Ruhe und drinnen bei den Menschen der hehre Weihnachtsabend! Unter der schon gepukten Weihnachtsbäume werden fröhliche Kinder lachen, werden frohe Herzen schlagen, wird die Liebe Einkehr halten. Unter den grünen Zweigen werden sich die Gaben aufstürmen, die Liebe spendete, wird sich das Glück einfinden, das aus tiefer Seele kommt! — Wohl dem, der im Kreise fröhlicher Menschen das schöne Fest begehen kann, dem an diesem Abend freundliche Augen leuchten und Glück beschert wird. Aber wehe dem, der einsam im stillen Zimmer ohne Freunde, ohne Liebe an Erinnerungen vergangener schöner Feste zehren muß. Die bittere Einsamkeit wird mit verstärkter Gewalt über ihn hereinbrechen und ihm mit noch unerträglicher Macht ihr verweissungsvolles Gesicht zeigen. Was nützt ihm da die frohe Botschaft, das jauchzende Lied von Menschenliebe und Menschenglück! — In einigen Stunden wird der Abend sinken, werden Lichter brennen und Kinder jubeln. Dann wünschen wir allen Menschen, klein und groß, hoch und niedrig, ein schönes, fröhliches Weihnachtsfest.

Siechenheime.

Grade die schöne Weihnachtszeit läßt uns gedenken an so manches arme alte Mütterlein, das einsam und verlassen sein langes Brot mit Tränen ißt. So mancher brave Mann hat seit seines Lebens gearbeitet, was in seinen Kräften stand, nun ist er alt und abrig. Die Kinder haben selbst ihre Last, sie haben selbst kaum das Notwendigste, die Rente des Alten will aber nicht reichen. So macht sich vom Tag zu Tag das Bedürfnis nach Siechenhäusern und nach Altersheimen immer mehr geltend. Die bestehenden Anstalten können das vorliegende Bedürfnis nicht befriedigen. Die Forderung des Familienlebens schädigt nicht nur die Jugend, sondern trifft auch die Alten. Dabei sind die Männer oft noch tüchtiger als die Frauen. Heute ist das Schlagwort: Jugendpflege gang und gäbe; vergessen wir darüber die Pflege der Alten nicht!

Höchst bemerkenswert ist die Stiftung, die der Kreis Gronau zu diesem Zweck zum Kaiserjubiläum gemacht hat. In Württemberg bestehen, auf die Königin Olga zurückgehend, zwei Häuser der Barmherzigkeit, in denen ca. 300 Pflegefälle Aufnahme finden. Soweit die Alters- und Unfallrente zur Deckung des Rohgelbes nicht reicht, tritt der Carl-Olga-Fonds ein. Auch bei uns in Nassau wäre zu wünschen, daß man der hilflosen, oft in den traurigsten Verhältnissen lebenden alten Leuten mehr Gedächtnis! Auf dem Lande kann man da oft Wunderdinge erleben; in der Stadt wird schließlich durch die Armenpflege immer noch besser gesorgt. Aber Siechenheime sind dringend noch für Stadt und Land. Welch einen Segen hat die „Zimmermann-Stiftung“ (Vorsorgeanstalt für alte Leute) in der Schiersteiner Straße gebracht! Wie viele sind heute vorgemerkt und harren, bis ein Plätzchen frei wird. Auch im Paulinenkloster finden alte und gebrechliche Leute Unterkunft. Aber was wollen die paar Plätze bedeuten gegenüber der Menge der Bedürftigen. Könnten nicht einzelne große Gemeinden diese Frage ins Auge fassen? Für das flache Land müßten die Kreise sorgen. Die Gemeinden würden für ihre Angehörigen gewiß gern einen mäßigen Zuschuß leisten. Hier ist auch ein dankbares Feld für Stiftungen. Vergesse die armen Alten nicht.

Auf der Eisbahn.

Surrer — — — Surrer — — — Surrer — — — wie ein Dienenschwarm wirbelt durcheinander — rafflos —

Worte schlen, ist der Sinn der Handlung klar, und der dramatische Kern zuert packend. Die pantomimische Darstellung ist wunderbar vollkommen, und die gewaltigen Volksmengen sind von einer bisher unerhörten Lebenswahrheit. Max Reinhardt hat hier sein Meisterwerk geschaffen. Engelbert Humperdinck's Musik schmiegt sich den Vorgängen mit einem innigen Feingefühl an. Man hat dem Stücke blasphemische Absichten vorgeworfen. Nichts von dem. Es ist zugleich erschütternd und erhebend. Das Ganze ist von hinreißender Wirkung. Ueber die literarische Bedeutung, die regietechnische Kunst und die Musik wird in der nächsten Nummer noch einiges zu sagen sein.

Jules Claretie †.

In Paris ist gestern der langjährige Direktor der Comedie Francaise, Jules Claretie, im Alter von 73 Jahren gestorben. Claretie erkrankte vergangenen Samstag an einer Unterleibserkrankung, zu der Bauchfellentzündung hinzutrat, die gestern Nachmittag seinen Tod herbeiführte.

Jules Claretie wurde am 3. Dezember 1840 in Limoges geboren. Schon früh wandte er sich der Romanistik zu, die er als das eigentliche Feld seiner Begabung erkannte. Seinen Ruf als Historiker begründete er durch einige vorzügliche Schilberungen über den Krieg von 1870/71. Gleichzeitig wandte er dem französischen Theater sein lebhaftes Interesse zu. Er gab durch seine Tätigkeit als Theaterkritiker für Pariser Zeitungen der französischen Schauspielkunst einen mächtigen Impuls. Im Jahre 1883 wurde Claretie zum Direktor des Theatre Francaise ernannt. Als solcher fand er eine Stellung, in der ihm eine äußerst segensreiche und fruchtbare Tätigkeit beschieden war.

mann, der dem waffenlosen König einen Dolch in die Hand drückt. Der Vermummte fällt, zu Tode getroffen, und der Spielmann zeigt dem König, daß er seinen eigenen Sohn getötet habe. Der Sohnmörder verliert darüber den Verstand. Regildis aber wird von den Schergen ergriffen und fortgeführt. Und der Spielmann bläst an der Leiche des Prinzen die Sterbemelodie; dann geht er hin und beschuldigt die Nonne der Hexerei. Auf öffentlichem Marktplatz findet das Hexengericht statt. Regildis wird zum Tode verurteilt. Aber keiner der Richter vermag das Todesurteil zu verlesen und den Stab über sie zu brechen. Ob ihrer Schönheit verführt, verzeihen sie ihrer Pflicht und stehen, stehen in den Tod. Endlich verkündet der Spielmann, der in der Vermummung eines Richters das Gerichtsvorfahren leitete, mit schneidender Stimme selbst das Urteil. Aber auch der Henker vermag nicht, die Hinrichtung vorzunehmen. Und als er nach lauem Kampfe endlich das Schwert erhebt, stürzt sich das Volk auf ihn und löst ihn. Die Gerettete wird auf einen Schimmel gefetzt und im Triumph herumgeführt, bis eine Rote von Landsknechten sich des schönen Weibes bemächtigt und es als Beute geißelt fortzuschleppet. So ist sie eine Landsknechtsdirne geworden und folgt der Rote im Troste anderer Weiber.

Und wieder kommt nach längerer Zeit der Trupp an dem Effenhügel vorüber. Es ist heiliger Abend. Regildis ist noch bei ihm, ihr neugeborenes Kind im Arm. Am Hügel sinkt sie erschöpft in den Schnee nieder. Aber kein Lämmert sich um sie, sie bleibt liegen. Da hört sie aus der Ferne den Klang von Kirchenglocken und die leisen Töne eines Weihnachtsliedes. Daraus jedoch erklimt die Weite der Spielmannspfeife. Und er selbst erscheint, anführend die Reihe der Opfer der schönen Regildis. Sie steht in lauem Zuge die Schatten derer, die ihre Liebe zu dem Weibe mit dem Tode bezahlten mühten: den fremden Ritter, den Raubgrafen, den Prinzen, den König, die Richter, den Scharfrichter. Von Grauen geschüttelt, reißt sie sich los und flieht, ihr Kind im Arm, den Tönen entgegen, die aus der Kirche schallen.

Ordenskleidung und die Schlüssel wieder dahin, wo Regildis sie einst abgeliefert hat, befreit selber wieder ihren Altar und legt die prächtigen Brodatgewänder der Madonna an. Ihre Arme aber sind leer. Das geraubte Christuskind fehlt. Da pocht es an die Kirchentür, die von selbst aufspringt. Und Regildis tritt ein, abgehärtet, verzweifelt. Sie legt ihr Kind auf den Boden nieder und blickt sich, ihre alte Klosterkirche wieder erkennend, verwundert um. So findet sie ihre Ordenskleidung und die Schlüssel. Doch als sie die leeren Arme des Marienbildes sieht, erinnert sie sich plötzlich ihres eigenen Kindes. Rasch eilt sie, um es vom Boden aufzuheben. Es ist tot. Verzweifelt blickt sie vor der Madonna zusammen, und das tote Kind entfällt ihren Händen. Aber die Mutter Gottes beugt sich mit milder Gebärde herab und hebt das tote Kindchen auf, um es, wie einst das Christuskind, in ihre Arme zu nehmen. Und plötzlich beginnen die Glocken des Domes von selbst zu läuten. Die Nonnen eilen in die Kirche und finden das Grubenbild wieder unverfehrt am alten Orte. Während Nahrung und Trank bei den Nonnen abwechseln, löst sich von Regildis der Bann, und befreit von allen Schladern weltlicher Sinnensucht, blickt sie der Madonna, verklärt ins Anlitz. Da erdmt draußen vor der Kirchentür das schaurige Lachen des Spielmanns. Erichret will Regildis fliehen; aber wohin sie eilen möge, überall klingt ihr das grausige Lachen entgegen. In das Lachen des Dämons mischen sich jedoch die milden Stimmen der göttlichen Gnade, und Regildis bricht wie schloß zusammen. Während die Nonnen das wunderartige Marienbild auf ihre Schultern heben, um es in feierlichem Zuge umherzuführen und dem Volke zu seloen, rüstet ein Neuen roter Rosen aus der Höhe her nieder. Das Grubenbild wird sodann wieder an seinen alten Platz gestellt, und die Nonnen verlassen die Kirche. Regildis aber bleibt ohnmächtig vor dem Bilde liegen, bis am anderen Morgen das erste Licht durch die Kirchentür bricht. Da erwacht sie wie aus einem bösen Traume, verdrückt ein Gebet und geht, entführt, an ihre alten Obliegenheiten als Sakristantin. Ihr erstes Tun ist das Läuten der Glocken zur Frühmesse. Und mit diesem Glodengeläut schließt die Pantomime.

Das Stück ist ein Gebärdenpiel. Aber obgleich die

auch Landrat Kammerherr v. Heimbürg und Bürgermeister Schmidt erschienen. Die verlaute, wurde die Renovation eines ersten Vorhanges beschlossen. Der vor kurzem gewählte 1. Vorsitzende, Wasserhändler R. P. Schäfer, entspricht nicht den gesetzlichen Anforderungen als Arbeitgeber, denn nach dem Sinne des Gesetzes ist nur derjenige als Arbeitgeber zu betrachten, der in seinem Betriebe mindestens zwei Personen beschäftigt.

Allgemeiner Kranken- und Sterbverein. Der Verein wird vom 1. Januar ab als Zuschüsse weiter bestehen. Er zählt zurzeit 181 Mitglieder. In der am Samstag abgehaltenen Generalversammlung fanden die Statuten Genehmigung. In diesem wurde neu zum Ausdruck gebracht, daß von krankgemeldeten Mitgliedern keinerlei Arbeit ausgeführt werden darf. Die Statutenänderung gefaltete sich sehr schwierig, da die gesetzlichen Bestimmungen mancherlei Hindernisse aufwiesen. Man hofft, daß die zum zweitenmal der Regierung unterbreiteten Paragraphen nimmehr die Genehmigung finden.

Weihnachtsfeier. Die Mittengesellschaft für heimische Produkte vorm. Scheidemann veranfaltete am Samstag Abend in einem hiesigen Saalbau zum Besten ihrer Arbeiterfamilien eine wohlgeleitete Weihnachtsfeier, wobei das gute Verhältnis zwischen Firma und Arbeitern in nachahmenswerter Weise in Erscheinung trat. — Der Kaninchen-, Geflügel- und Tiersehverein hielt am Sonntag Nachmittag in seinem Vereinslokal eine in allen Teilen wohlgeleitete Weihnachtsfeier ab. Für die Kinder der Vereinsmitglieder fand eine Besichtigung statt. — Wie verlaute, sind der Gemeindeverwaltung zum Weihnachtsfest für die Ortsarmen von Gönnern namhafte Geldgeschenke zur Verfügung gestellt worden. In gleicher Weise wurde auch der Schwefelhäuser beider Konfessionen gedacht.

Unfall. Der bei dem Kaufmann Bedachungsgeschäft in Arbeit befindliche Dachdecker Julius Wehneri von hier stürzte vom Neubau des Offizierengeneralsheims in Biel ab und blieb bewußtlos auf einem Schuttbau liegen. Der Verunglückte wurde in das dortige Krankenhaus gebracht, wo die Ärzte eine schwere Gehirnerschütterung feststellten. Nach einer hierher gelangten Nachricht ist Wehneri außer Lebensgefahr.

Eisbahn. Seit einigen Tagen ist der Hafen mit einer spiegelglatten Eisfläche überzogen. Im Falle die kalte Witterung anhält, kann in einigen Tagen die Eisbahn eröffnet werden.

Dogheim.

Weihnachtskuchen für die Ortsarmen. Am 1. Weihnachtsfeiertag um 12 1/2 Uhr findet im hiesigen Rathaus die Verteilung der Weihnachtskuchen aus dem v. Reichensauschen Legate an die Ortsarmen statt.

Sonnenberg.

Das Konzert des Männergesangsvereins „Concordia“ findet unter der Leitung seines neuen Dirigenten, Herrn R. Specht aus Frankfurt, am 1. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Kaiseraal statt. Als Solisten hat die „Concordia“ Fräulein Anne Schirck, ehemalige Koloraturfängerin der Frankfurter Oper, sowie Fräulein Elie Specht, Klaviervirtuosin, beide aus Frankfurt, gewonnen.

Der Männergesangsverein „Union“ hält dieses Jahr seine Weihnachtsfeier im Kassauer Hof, Anhaber Hof, ab. Für Unterhaltung nebst Tanz ist reichlich Sorge getragen, so daß jeder Besucher recht vergnügte Stunden haben wird.

Rambach.

Bei der diesjährigen Viehzählung wurden hier insgesamt 24 Gschäfte festgesetzt, darunter mit Viehstand 188. Haushaltungen mit Viehstand 202. Ermittelt wurden 64 Pferde, 171 Stück Rindvieh, 109 Schafe, 588 Schweine und 208 Ziegen. Die gleichzeitige Obstbaumzählung ergab 10 018 Obstbäume. Diese verteilen sich auf 337 Obstbaumgrundstücke und 117 Obstgärten.

Der hiesige Steinbruch im Distrikt Mühlberg war lange Jahre von Herrn Wils, Iren und Wenden in Sonnenberg gepachtet, wurde aber im letzten Halbjahr von der Gemeinde in eigener Regie betrieben. Jetzt ist er wieder an die Herren Gebrüder Kari und Ludwig Kraft, Franz Wagner und Joh. Meurer zum Preise von 2000 Mark verpachtet.

Der Männergesangsverein „Liederkränze“ hält am zweiten Weihnachtsfeste im Saalbau „Zum Taunus“ sein Weihnachtskonzert ab.

Rassau und Nachbargebiete.

Frauenheim, 23. Dez. Weihnachtskonzert. Wie immer, so feiert auch in diesem Jahre der hiesige Männergesangsverein sein Weihnachtskonzert am ersten Feiertag Abend.

h. Eltwille, 23. Dez. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend gegen 6 Uhr auf der hiesigen Eisenbahnstation. Die Hebamme Frau Faust aus Hattenheim wollte mit dem um 6 Uhr hier abfahrenden Personenzug nach Hause fahren. Beim Uebersteigen der Weiche brach plötzlich der Güterzug Nr. 315 heran. Der Güterzug rannte die Frau an, die eine schwere Verletzung am Kopfe, einen Schlüsselbeinbruch, sowie eine Quetschung am Leib erlitt. Blutüberströmt und bewußtlos wurde sie ins hiesige Krankenhaus gebracht.

i. Gelsenheim, 22. Dez. Neuer Bürgermeister. Der Stadtverordnetenversammlung lag ein Schreiben der Mehrzahl der Stadtverordneten und des Magistrats vor, in dem der Stadtverordnetenvorsteher aufgefodert wurde, das Amt des Bürgermeisters auszuscheiden zu lassen. Der bisherige Bürgermeister Pohl tritt in Kürze von seinem Amt zurück, das er 12 Jahre bekleidete.

h. Müdesheim, 23. Dez. Der anankliche Fabrikant. Wie sich die hiesigen Schiffer einem in ihrem Rachen fahrenden englischen Passagier gegenüber zu helfen wissen, beweist folgendes drollige Ereignis, das sich gestern Abend hier zutrug. Ein biederer Bäuerlein von „über der Höhe“ war mit Einkäufen in Ningen beschäftigt und veräumte das Schiff nach Müdesheim. Er ließ sich im Rachen von einem Führmann überfahren. Als beide inmitten des Rheines waren, passierte ein Schleppschiff die gleiche Stelle, wobei der Rachen ins Schanzeln kam. „Kenglich schrie das Bäuerlein: „O weh, der Rache klypt um, mer verkauf! Mache se schnell, deh mer enniwer kumme!“ Trocken erwiderte der Schiffer: „Ei, wolle se e bische mithilfe, dann geht's schneller. Ich mache Ahne e Seil an, und dann stelle se sich in de Rache an siebe an dem Seil, so fest se können!“ Das Bäuerlein zog aus Leibeskräften in der Richtung, es geht jetzt schneller, die Angst war vorbei und wohlbehalten kam man am anderen Ufer an.

h. Müdesheim, 23. Dez. Der Kampf um die Eisenbahnlinienführung. Der im Auftrage der Stadt Müdesheim von Herrn Bauinspektor a. D. Mühlmann-Wiesbaden ausgeführte neue Plan für die Verlegung der ganzen Bahnlinie hinter die Stadt ist jetzt hier eingetroffen und nach Berlin weitergegeben worden.

In Müdesheimer Kreisen wünscht man, da es sich in Wirklichkeit um eine Lebensfrage Müdesheims handelt, daß die Bemühungen der Stadtverwaltung von Erfolg gekrönt werden mögen.

o. Braunbach, 23. Dez. Verschiedenes. In der hiesigen Erzgrube Rosenberg verunglückte der Bergmann Theodor Köhler, indem er austruckte und in einen etwa sieben Meter tiefen Schacht stürzte. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopfe. — Die alte St. Barbara-Kirche ist im Innern und Aeußern gründlich renoviert worden, sodas sie zu gottesdienstlichen Zwecken wieder benutzbar geworden ist. Die evangelische Gemeinde beabsichtigt, die Kirche als Vereinshaus zu benutzen.

c. Höchst, 23. Dez. Schlechter Geschäftsgang in der Möbelindustrie. In den hiesigen Möbel-fabriken ist am Samstag allgemein der Betrieb auf die Dauer von 14 Tagen eingestellt worden. Erst am 5. Januar soll die Arbeit wieder aufgenommen werden. — Diernach muß der Geschäftsmarkt in Möbeln außerordentlich schwer darniederliegen, sonst hätte man nicht den zahlreichen Arbeitern ausgerechnet so kurz vor dem Fest, das doch an sich schon allerhand Mehrausgaben für sie mit sich bringt, die Arbeit entzogen.

!! Unterlieberbach, 22. Dez. Weihnachtsbesetzung armer Kinder. Eine herrliche Weihnachtsfeier mit Besetzung für arme Kinder, welche vom Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein veranfaltete worden war, fand heute Abend im Saale zur Arone statt. Eine Anzahl Gäste wohnten der würdigen Feier bei. Nachdem die Kinder ein Weihnachtslied angestimmt hatten, hielt der Ortsgeistliche Herr Pfarrer Müller eine zu Herzen gehende Ansprache, in welcher er besonders der Tätigkeit und Liebe des Frauenvereins gedachte, welcher mit großer Aufopferung die schönen Geschenke herbeigeschafft hat. Sämtliche armen Kinder wurden auf Kosten des Frauenvereins mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Unterdessen traten das Christkindchen und Freund Nikolaus schwer beladen herein und teilten an sämtliche Kinder Gaben aus. Zur Erhöhung der Feier trug Frau Bürgermeisterin Schwin, welche über eine sehr gute Stimme verfügt, ein himmelsvolles Weihnachtslied vor. Nachdem die Kinder ihren Kaffee und Kuchen verzehrt hatten, wurden sie noch mit allerlei nützlichen Kleidungsstücken in Form von Paketen beschenkt, wobei man so recht fröhliche Gesichter erblicken konnte. Am Schlusse dankte Herr Pfarrer Müller besonders den Damen, welche so opferungswillig ihre Kraft und Zeit freiwillig in den Dienst der guten Sache gestellt hatten.

t. Friedrichsdorf i. L., 22. Dez. Diamantenes Doktorjubiläum. Einer der ältesten Ärzte, Geh. Sanitätsrat und Kreiswundarzt a. D. Dr. Ludwig Fuchs, feiert am 24. Dez. sein 60jähriges Doktorjubiläum. Dem Jubilar, der seit 1855 hier als Arzt ansässig ist, wurde der Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl „60“ verliehen.

e. Obereschbach, 22. Dez. Ehrung. Am Samstag Abend brachte die hiesige Einwohnerschaft dem wiedergewählten Bürgermeister Himmelreich einen Festschmuck dar. Anschließend daran bewirtete das Ortsoberhaupt die Gemeindeglieder im Gasthaus zum „Bräufeler Hof“.

r. Burgschwalbach, 23. Dez. Erziehungsanstalt. Auf dem Hof Oberhausen, der bereits an den neuen Besitzer übergegangen ist, wird dieser eine Erziehungsanstalt für verwahrloste junge Leute beiderlei Geschlechts einrichten. Zu diesem Zweck sollen im Frühjahr größere bauliche Veränderungen vorgenommen werden.

o. Braunbach, 22. Dez. Der Kriegerverein begeht seine Weihnachtsfeier am 2. Weihnachtsfeste im Hotel Hammer durch einen Ball.

3 Bad Gms, 22. Dez. Städtisches. In der heutigen, schwach besuchten Stadivordenung wurde die Befestigung der 3 Obsterwartungshallen in der Allee zwischen Kurhaus und Bahnhofstraße im Einvernehmen mit dem Domänenamt beschlossen. Der Magistrat wünschte, die Straßeneinrichtung, die bisher für die Zeit vom 15. April bis 15. Oktober an Unbewittelte in verschiedenen Lehrbezirken vergeben war, hinfür an zwei Unternehmer in 2 Bezirken, oben und unten, zu übertragen, doch fand dieser Plan keine sonderliche Gegenliebe. Die Stadtverordneten wollen sich bis zum Eingang der etwaigen Anerbietungen die Beschlußfassung über diese Frage vorbehalten. Der Vertrag zwischen Magistrat und dem Schützenverein über Aufsicht und Betrieb des neuen Schießstandes wird an ersterer zur Verabschiedung verschiedener Wünsche zurückgegeben. Die letzten Stadtverordnetenwahlen werden für gültig erklärt und die Jahresrechnungen der Stadtgemeinde und ihrer drei Betriebswerke, Schlachthof, Schlammkanalisation und Wasserwerk an die Finanzkommission überwiefen.

e. Dies, 23. Dez. Ein Unfall eines Automobils, der glücklicherweise keine schlimmen Folgen hatte, ereignete sich heute Vormittag gegen 9 Uhr. Das Auto des Kreislerarzes W. stand vor seinem Hause in der abschüssigen Ruffenstraße zur Abfahrt bereit und setzte sich, als es kurze Zeit unbemerklich stehen blieb, selbst in Bewegung. Der Wagen rannte die Straße hinunter, gegen das Gelände des Mühlgrabens, das, auf etwa fünfzehn Meter eingestürzt wurde, und stürzte dann mit den Vorderreifen in den Mühlgraben, aus dem es dann mit vieler Mühe wieder herausgeholt wurde. Die Beschädigungen des Wagens sind nach dem „Ar.-Bl.“ nicht nennenswert.

D. Mainz, 23. Dez. Zum Krankenlassenkreis. In einer außerordentlichen Hauptversammlung beschlossen die Mitglieder der Ortskrankenkasse, das Oberverwaltungsamt zu ersuchen, den § 370 in Kraft treten zu lassen. Dieser Paragraph sieht vor, daß an Stelle freier ärztlicher Behandlung und freier Arznei zwei Drittel des durchschnittlichen Krankengeldes mehr in bar gezahlt werden können. Für Mainz würde das etwa 7 Mk. pro Kopf ausmachen. Ferner will man die Einrichtung treffen, daß die Zahlung des Krankengeldes nicht allein von einem ärztlichen Zeugnis abhängig gemacht wird, sondern daß auch Vertrauensleute den Krankheitszustand feststellen dürfen. — Die Ärzte haben an das Oberverwaltungsamt das Ersuchen gestellt, daß ihre Honorarforderungen auf die Kaffe jediert werden sollen. Dieses Ansinnen beantragt die Ortskrankenkasse abzulehnen.

b. Bingerbrück, 23. Dez. Anerkennung für treue Dienste. Bei ihrem Uebertritt in den Ruhestand wurde dem Eisenbahnbeamten Mörkel in Bingerbrück und Schwolen in Koblenz das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

D. Frankfurt, 23. Dez. Wahl eines Stadtrats. Anstelle des früheren Stadtrats, lebigen Bürgermeisters Dr. Luppe wählte heute die Stadtverordnetenversammlung in geheimer Sitzung mit 40 Stimmen den Stadtrat Walter Saran aus Kassel zum besoldeten Stadtrat der Stadt Frankfurt.

D. Frankfurt, 23. Dez. Städtischer Haushaltsplan. Nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters Bogt in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten schließt der Haushaltsplan für die Stadt 1914 im Ordinarium des all-

gemeinen Verwaltung mit 62 220 030 M. ab. Im Vorjahr waren es 50 968 550 M. Das Extraordinarium erfordert 9 034 970 M. gegen 10 427 350 M. im Vorjahr. Die Betriebsverwaltungen balanzieren im Ordinarium mit 78 300 700 Mark gegen 78 261 390 M. im Vorjahr, im Extraordinarium mit 9 130 990 M. gegen 14 871 470 M. Nur durch die Erhöhung des Schulgeldes an verschiedenen Schulen, besonders den Mittelschulen, kann für dieses Jahr noch einmal einer allgemeinen Steuererhöhung vorgebeugt werden.

t. Frankfurt a. M., 22. Dez. Ein Treiberkrieg. Eine aus Nassau und Hessen karf besuchte Versammlung von Landwirten beschloß einstimmig, die Fütterung mit frischen Treibern am 1. Januar 1914 einzustellen, wenn die Frankfurter Brauereien den Preis für den Zentner Treiber nicht auf 150 M. erniedrigen. Der bisherige Preis betrug 170 M.

D. Frankfurt, 23. Dez. Ärzte und Kassenkreis. Der Frankfurter Ärzteverein beschäftigte sich mit dem am 1. Januar beginnenden Kampf mit den Krankenkassen. Er beschloß, den Kampf so human als möglich zu führen und jeden Ansehen eines Streiks zu vermeiden. Die Kranken sollen nach wie vor nur von den bisherigen Kassenärzten behandelt werden.

b. Darmstadt, 23. Dez. Ihr goldenes Hochzeitfest feiern am zweiten Weihnachtsfeste hier in der Moosbergstraße Nr. 12 Privatier N. Seibert und Ehefrau geb. Schmidt.

b. Offenheim, 23. Dez. Ehejubiläum. Die Eheleute Abraham Wolf feiern am 1. Weihnachtsfeiertag ihr goldenes Hochzeitfest.

T. Siegen, 23. Dez. Grubenunglück. Auf der Grube „Storch“ in Gosensbach verunglückten durch vorzeitiges Pöschgehen eines Sprengschusses zwei Arbeiter. Einer von ihnen, ein Vater von sechs Kindern, wurde getötet, der andere schwer verletzt.

D. Düsseldorf, 23. Dez. Großfeuer. In der Düsseldorfer Farbenfabrik von Driess brach heute Großfeuer aus. Das Fabrikgebäude und das Farbenlager wurden ein Raub der Flammen. Bei den Arbeiten wurden vier Feuerwehrlente durch herabfallende brennende Trümmer und Eisenteile verletzt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Das Drama auf Schloß Dabowymokre.

Wie wir mitgeteilt haben, befindet sich Graf Mielczynski, der seine Frau und deren Reffen erschossen hat, im Amtsgerichtsgefängnis zu Gray als Untersuchungsgefangener. Nach einer Meldung des „B. L. A.“ ist der Graf sehr ruhig und bereit mit großer Gelassenheit seine Verteidigung vor. Er hält beharrlich fest, daß er Schritte vernommen und zunächst an einen Einbruch gedacht habe. Er habe daher aus dem Schranke ein Jagdgewehr und Patronen genommen und sei in der Richtung gegangen, wo er den Grund des Geräusches vermutete. Es kam aus den zu ebener Erde gelegenen Gemächern der Gräfin. Der Graf sei, sagt er, zuerst in den Herren- und dann in den Damenzimmern getreten. Dort habe er Stimmen gehört und Dinge vernommen, die ihm das Blut in die Schläfen trieben und ihm die Besinnung raubten. Das Schlafzimmer ist durch eine Portiere geteilt. Das Licht habe er vom Nebenzimmer aus abgedreht und im Scheine seiner Taschenlampe Feuer auf die herausstürzenden Personen gegeben. Jahrelang schon habe er Argwohn wegen der ehelichen Treue seiner Gattin gehegt, habe aber zurückgehalten, da ihm unmittelbare Beweise fehlten. Nachdem er den Reffen aber im Schlafzimmer seiner Gattin entdeckt habe, sei es mit seiner Ueberlegung zu Ende gewesen. Soweit die Aussagen des Grafen.

Aus dem Ergebnis der Obduktion

sei hervorgehoben, daß beide Personen durch Schüsse in die Lunge getötet wurden. Die zuerst verunmündete Gräfin ist ersichtlich von der Tür nach dem Schlafzimmer zurückgefallen und hier verblieben. Der junge Graf empfing den Schuß im Schlafzimmer vor einem Kanteil, wo er zusammenbrach. Er hatte vergeblich versucht, dem Grafen zum Schutze der Gräfin entgegenzutreten. Die Gräfin soll im Erbgebäude der araischen Potockischen Familie in Maznit beigesetzt werden. Der Graf Mielczynski wird in Bendelowo, seinem Majorat, beigesetzt werden. Graf Janus Mielczynski aus Jwno, ein Bruder des Schloßherrn, ist am Schloßplatz der grausigen Tat eingetroffen, um weitere Anordnungen zu treffen.

Die einzige Zeugin der Schredensat,

die Hausdame der Gräfin, Frau von Koczarska, stellt die Vorgänge ganz anders dar. Nach ihrer Aussage haben der junge Graf und die Gräfin bis in die späte Nacht beim Weine zusammengesessen und sich anfangs gesant, dann aber wieder vertragen. Der Reffe habe eine Anleihe in Dabowymokre aufnehmen wollen. Er sei immer in Geldnot gewesen und habe deshalb Onkel und Tante gleichmäßig mit seinen finanziellen Sorgen bedacht. Gegen 3 Uhr habe er an das Schlafzimmer der Gräfin geklopft und gesagt: „Tante, bestell, daß mir dein Auto zur Verfügung gestellt wird!“ Er wollte sofort abreisen. Der Graf sei dann in das Zimmer gedrungen, die Gräfin habe ihn aber zurückgehalten mit den Worten: „Du bist ja betrunken, geh erst aus!“

Die Untersuchungsbehörde

hat vorläufig im Interesse der Untersuchung über das Motiv des unmittelbaren Anlasses zur Tat Stillschweigen bewahrt. Ein Geständnis des Grafen, daß er die Tat tatsächlich ausgeführt habe, liegt bisher nicht vor. Der Graf hat dem Justizrat Motzy in Brich die Verteidigung übertragen. Die Aussagen, die von der Dienerschaft gemacht worden sind, geben für die Beurteilung der Geschehnisse nur eine geringe Unterlage. Danach hat am Freitag Abend im Schloß das Familienzusammensein ein durchaus alltägliches Gepräge gehabt. Die Gräfin, die über eine vortreffliche Aktrinne verfielte, sang einlne Lieder; die Herren verkehrten freundschaftlich miteinander beim Glase Wein. Um 4 Uhr wurde das Schloß durch Schüsse alarmiert. Der herbeistürzenden Dienerschaft sagte der Schloßherr mit eisiger Ruhe: „Die Gräfin und der Graf liegen tot im Schlafzimmer; ich habe sie erschossen!“ Eine weitere Aeußerung tat er nicht. Dann schloß sich Graf Mielczynski in sein Zimmer ein. Da die Gräfin noch Lebendseiden gab, wurde der Ortspfarrer geholt; bei seinem Eintreffen hat die Frau schon ausgekitten.

In der polnischen Aristokratie

hat die nächtliche Schredenszene einen niedermeternenden Eindruck gemacht, da alle drei Beteiligten angesehenen polnischen Adelsgeschlechtern angehört und in der Gesellschaft eine große Rolle spielten. Die Tat des Grafen wird als außerordentlich schwer und verhängnisvoll für die Parteiliche angesehen. Der Kurier schreibt in seiner gestrigen Nummer: „Wir wollen und können nicht die Gründe dieser Tragödie schildern, deren Anfang schertlich eine Reihe von Jahren zurückliegt. Wir stellen aber fest, daß detarziges früher oder später auf unsere Volksgemeinschaft zurückfällt; gegenüber der Katastrophe, die geradezu furchtbar für uns alle ist, sind wir von tiefstem Schmerz

beseitigt. Im Falle der Verurteilung wird es zu einem heißen Wahlkampf kommen. Graf Mielczynski wurde im Jahre 1912 mit 700 Stimmen Mehrheit gegen Konservative und Sozialdemokraten gewählt.

Die Verurteilung des Opfers.

Aus Datschynskaja wird gemeldet: Gestern mittags um 2 Uhr fand die Ueberführung der Leiche des jungen Grafen Mielczynski nach Bendlowo statt, wo er in der Familiengruft beigesetzt wird. Die Mutter des Grafen war aus Warschau herbeigezogen. Um 4 Uhr nachmittags wurde auch die Leiche der Gräfin aus dem Schlosse nach der Ortskirche gebracht. Gestern früh 8 Uhr wurde die erste Messe gelesen, der der Bruder des Grafen Mielczynski, seine Gattin, zahlreiche Leute der Umgebung und alle Beamten und Arbeiter des Güterkomplexes von Datschynskaja beiwohnten. Die Beisetzung der Gräfin soll in der Familiengruft im Kloster Dotsnik erfolgen. Den Kindern der erschossenen Gräfin, die gleichfalls zugegen waren, wurde die Todesursache verheimlicht.

Der Reichstag und Graf Mielczynski.

Ueber die Anwendbarkeit des Artikels 31 der Reichsverfassung auf den Fall des Grafen Mielczynski scheinen nach Äußerungen einzelner Blätter irrthümliche Ansichten zu bestehen. Der Artikel bestimmt, daß ohne Genehmigung des Reichstages kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden darf, außer wenn es bei Ausübung der Tat oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird. Man scheint nun teilweise anzunehmen, daß die in dem Artikel enthaltene Ausnahme auf den Fall des Grafen Mielczynski zutrifft, weil dieser sich am Tage nach der Tat der Polizeibehörde gestellt hat. Aus dieser Auffassung folgert man, daß eine Verhaftung des Grafen Mielczynski zulässig und sogar notwendig sei. Diese Ansicht ist jedoch durchaus unzutreffend. Graf Mielczynski ist nicht bei Ausübung der Tat und auch nicht am nächsten Tage ergriffen. Denn der Verhaftungsbescheid ist erst am 23. Dezember, also nach Ablauf des Tages, ergangen. Die Verhaftung ist daher nicht zulässig. Die Verhaftung des Grafen Mielczynski ist nicht bei Ausübung der Tat und auch nicht am nächsten Tage ergriffen. Denn der Verhaftungsbescheid ist erst am 23. Dezember, also nach Ablauf des Tages, ergangen. Die Verhaftung ist daher nicht zulässig. Die Verhaftung des Grafen Mielczynski ist nicht bei Ausübung der Tat und auch nicht am nächsten Tage ergriffen. Denn der Verhaftungsbescheid ist erst am 23. Dezember, also nach Ablauf des Tages, ergangen. Die Verhaftung ist daher nicht zulässig.

Ueber die Genehmigung zur Strafverfolgung

muss sogleich nach dem Zusammentritt des Reichstages verhandelt werden. Man scheint anzunehmen, daß es in erster Linie von dem Grafen Mielczynski selbst abhängt, ob der Reichstag die Genehmigung zu einer Strafverfolgung erteilen soll oder nicht. Auch diese Auffassung ist nicht zutreffend. Ob Graf Mielczynski etwa auf die Mitwirkung des Reichstages verzichten will oder nicht, ist für den Gang der Angelegenheit durchaus unerheblich. Die zuständige Staatsanwaltschaft muss, bevor sie die Untersuchung eröffnet und die Verhaftung vornehmen will, die Genehmigung des Reichstages einholen, wobei der Geschäftsverkehr durch den Reichstanzler vermittelt wird. Solange der Reichstag nicht die ausdrückliche Genehmigung zur Strafverfolgung erteilt hat, ist jedes Verfahren unzulässig. Die bisherige Handhabung im Reichstage war nach dem Grundsatze erfolgt, daß, abgesehen von schweren Straftaten, die Genehmigung zu einer Strafverfolgung gegen einen Abgeordneten nicht erteilt wird. Der Artikel 31 der Verfassung ist aus der Initiative des Reichstages selbst in die Verfassung eingefügt, und zwar nach einer entsprechenden Bestimmung in der preussischen Verfassung. Bei der Begründung des Antrages wurde ausgeführt, der Reichstag habe nur zu erörtern, ob das Interesse des Landes, einen Reichstagsabgeordneten in der Versammlung zu sehen, größer sei als das Interesse der Justiz, ihn zu verurteilen; aus diesem Grunde habe der Reichstag nicht zu prüfen, ob ein Grund zur Verfolgung vorliege, weil er damit in die Kompetenz der Gerichte eingreifen würde. Daß in dem vorliegenden Falle der Reichstag das Gericht ermächtigen wird, die Strafverfolgung gegen den Grafen Mielczynski einzuleiten, unterliegt keinem Zweifel.

Gericht und Rechtsprechung.

Eine gefährliche Diebesbande. Wiesbaden, 23. Dez. Vor der Strafkammer hatten sich heute zu verantworten der noch jugendliche Schlossergehilfe ..., der Gärtnergehilfe St., der 18 Jahre alte Schlossergehilfe M., der Tagelöhner K. und der Tagelöhner W. N. von Wiesbaden. Diese fünf jugendliche Diebesbande verammelte sich am 28. Oktober auf dem Blücherplatz. Sie beschloßen, einen Ding zu drehen, und fanden ein geeignetes Objekt in der Villa Jäkel an der Bierhäuser Höhe, in die sie dreimal durch den Keller einbrachen und dort wertvolle Kleidungsstücke, Silbergegenstände usw. mitgehen ließen. Die Gegenstände wanderten darauf zu dem Händler L., der bei der Ehefrau N. wohnte. Außer diesen drei Einbrüchen verübte die Bande im Gewerkschaftshaus und in der Bienenstraße eine Reihe von Ueberziehdiebstählen. ... betätigte sich auch als Fahrradmarder in zwei Fällen. ... wurde mit fünfzehn Monaten, St. mit sechs Monaten, M. mit sechs Wochen, K. mit einem Jahr, W. N. mit drei Wochen Gefängnis, sämtlich wegen Diebstahls in mehreren Fällen, L. wegen einfacher Hehlerei mit fünfzehn Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, und die Frau N. wegen Begünstigung mit 30 M. Geldstrafe bestraft.

Wegen Verleumdung des preussischen Kriegsministers vor Gericht. Wegen Verleumdung des preussischen Kriegsministers hatten sich vor der Strafkammer in Straßburg die beiden Redakteure des „Journal d'Alsace-Lorraine“, Jung und Rind, zu verantworten. Der Kriegsminister hatte die beiden Angeklagten wegen Verleumdung der preussischen Kommandobehörde zur Verantwortung gezogen. In einem Artikel der Zeitung war der Militärverwaltung der Vorwurf gemacht worden, daß im Kriegsfall die elsaß-lothringischen Soldaten in die vordersten Reihen gestellt würden, um sie zuerst zusammenzuschlagen zu lassen. Die Angeklagten lehnten sämtliche fünf Richter ab, weil sie deutsche Beamte und zum Teil Reserveoffiziere, also in diesem Falle besungen seien. Nach langer Beratung beschloß der Gerichtshof, einen der Richter auszuscheiden und die Verhandlung auf den 24. Dezember zu vertagen.

Wiesbadener Sportzeitung.

Automobil- u. Radsport.

Neue Rekorde mit dem Karosserien Fahrrad. Bei den weiteren Versuchen des französischen Straßenrennfahrers Berthe mit dem Karosserien Fahrrad, die auf

Pariser Winterbahn stattfanden, wurden wiederum neue Rekordezeitungen geschaffen. So legte Berthe den Kilometer ohne Schrittmacher in der glänzenden Zeit von 1 Min. 21 1/2 Sek. (Weltrekord 1 Min. 10 1/2 Sek.) zurück. Bei einem Versuch über 5 Kilometer gebrauchte er für den ersten Kilometer 1 Min. 15 1/2 Sek. (Rekord mit stehendem Start Dupré 1 Min. 14 1/2 Sek.), für den 2. Kilometer 2 Min. 23 1/2 Sek. (Rekord Berlin 2 Min. 14 1/2 Sek.), für den dritten Kilometer 3 Min. 31 1/2 Sek. (Rekord Seigneur 4 Min.), für den fünften Kilometer 5 Min. 47 1/2 Sek. (Weltrekord Merckel 6 Min. 13 1/2 Sek.), er erzielte also für 5 Kilometer eine um 13 Proz. bessere Zeit, als wie der Weltrekord für gewöhnliche Fahrräder beträgt. Die Karosserie ist auf ein gewöhnliches Rennrad aufgebaut, und zwar beginnt der Aufbau über dem Vorder- resp. Hinterrad. Er ist 3 Meter lang und 2 Meter hoch und ist eisern, mit der Spitze nach hinten gerichtet.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Deutsche Hockeyspieler in Paris. Die Hockeyabteilung des Vereins für Rasenspiele Mannheim (Mannheimer Hockeyklub) wird in den Weihnachtstagen den Besuch erwidern, den der Stade Francaise vor zwei Jahren in Mannheim abgestattet hat. Das Wettspiel wird in St. Cloud am 28. Dezember ausgetragen werden. Am 20. Dezember spielen die Mannheimer in Neuilly gegen den Racing Club de France.

Jagd- u. Schießsport.

Schonzeit. Der Bezirksausschuß hat beschlossen, bezüglich des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenshennen und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachs und Wildenten es für das Jahr 1914 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Luftschifffahrt.

Ein deutscher Weltrekord im Freiballon. Der Ballon „Duisburg“, ein neuer Freiballon von 1000 Kubikmeter Inhalt, der am Samstag, 13. d. M. nachmittags 4 Uhr von Bitterfeld mit Führer Kaulen, Mitfahrer Schmidt und Kretz, aufgestiegen ist, hat, einem aus Petersburg in Johannisbad eingetroffenen Telegramm zufolge, einen Weltrekord für Zeit und Entfernung aufgestellt. Er ist 87 Stunden in der Luft geblieben und hat eine Strecke von etwa 2800 Kilometer zurückgelegt. Der Weltrekord wurde von dem Franzosen Biennaim mit einem Flug von Stuttgart bis hinter Moskau mit 2400 Kilometer gehalten. Noch früher war der Schweizerische Oberst Schaedt 72 Stunden in der Luft geblieben. Kaulen ist ein schon bewährter Führer, der die letzte Fahrt mit der ausgesprochenen Absicht unternahm, den Weltrekord des Franzosen Biennaim zu schlagen. Einen Versuch, den Weltrekord an sich zu bringen, hat er schon im vergangenen Jahre auf dem Ballon „Delphis“ mit einem Flug von Deutschland nach Russland, damals aber vergeblich gemacht. — Der Landungsort des Ballons „Duisburg“ ist, wie bereits kurz gemeldet, Perm in Russland, ca. 800 Kilometer nördlich von Moskau.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Zerlede zwischen Ärzten und Krankenkassen. Aus Berlin wird uns in Ergänzung unseres Berichtes noch gebrütet:

Die auf Anregung des Staatssekretärs Dr. Delbrück eingeleiteten Einigungsverhandlungen in dem Konflikt zwischen Krankenkassen und Ärzten haben gestern in später Abendstunde zum Frieden geführt. Das Abkommen ist auf folgender Grundlage zu Stande gekommen: Es wird ein Vertrag auf 10 Jahre abgeschlossen und in Berlin ein vorläufiges Zentralstellenschiedsamt unter dem Vorsitz des jeweiligen Staatssekretärs des Reichsamtes des Innern eingerichtet. Jedes Versicherungsamt legt ein Verzeichnis aller Ärzte an, die zur kassenärztlichen Behandlung bereit sind. Die schwierige Frage der sogenannten Streikärzte wurde dadurch gelöst, daß die Kassen die Verpflichtung übernehmen, einen Teil dieser Ärzte anderweitig unterzubringen, für die übrigen Ärzte übernimmt der Leipziger Verband die Ausführung der Entscheidung. Die Kassenunterstützung bildet jedoch hierbei eine Erhöhung der Arztgebühren von 5 Pfennig pro Person. Den Ärzten wird freigestellt, die für sie günstigen Verträge sofort abzuschließen. Wo Verhandlungen mit den Kassen noch schweben, oder wo noch Schwierigkeiten bestehen, wird der Leipziger Verband dafür eintreten, daß am 1. Januar angemessene Verhältnisse geschaffen werden. Das befürchtete Interim tritt also nicht ein.

Ein Dampfer vermisst.

Der in Klei in der letzten Nacht um 1 1/2 Uhr abgegangene dänische Postdampfer „Agir“ ist in Korsör, wo er gestern Morgen um 7 35 Uhr eintreffen sollte, nicht angekommen. Die bisherigen Nachforschungen über den Verbleib des „Agir“ waren ergebnislos.

Kabinettswechsel in Oesterreich-Ungarn.

Der Wiener Korrespondent der Prager „Union“ meldet seinem Blatte, daß die politische Lage als sehr kritisch anzusehen sei. Man rechnet mit einem baldigen Kabinettswechsel. In Abgeordnetenkreisen sind Gerüchte im Umlauf, nach denen der Statthalter Baron Bienerth als sicherer Nachfolger des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Stürgkh anzusehen sei. Baron Bienerth solle durch den Statthalter von Triest, den Prinzen zu Hohenlohe, ersetzt werden, an dessen Stelle der Landespräsident in Reuppen, Baron Fries, kommen soll. Man erwartet diese Veränderungen für den Monat Januar.

Zugzusammenstoß.

Ein Cyprerzug aus Konstantinopel stieß in der Richtung aus Sofia bei der Station Belowo mit einem Passagierzug zusammen. Der Zusammenstoß war äußerst heftig. Verschiedene Gepäckwagen des Passagierzuges wurden zertrümmert und eine Anzahl Personen verletzt.

Lebendig dem Feuer tode preisgegeben.

Der Draht meldet aus Wladivostok: Ein Riesenfeuer wütet bereits seit einigen Tagen in den Steinkohlengruben von Argun im Amurgebiet. In den Gruben sind 300 Arbeiter beschäftigt. Beim Ausbruch des Feuers bestand

sich eine Schicht von 50 Mann in der Grube, die nunmehr von der Außenwelt abgeschnitten ist. Feuerfäden steigen zum Himmel und sind weithin sichtbar.

Schreckliche Feuersbrunst.

Aus New-York wird gemeldet: Eine ungeheure Feuersbrunst ist in Georgetown nach einer Explosion ausgebrochen. 28 Personen sind im Feuer umgekommen und eine ganze Anzahl wird vermisst. Sechs Häuserblöcke sind vollkommen niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Mark. Die Regierung und die Bureau der Heilsarmee haben für die Obdachlosen Zelte errichten lassen. Verschiedene Schuppen sind zerstört, in denen über 320 000 Hohlzucker aufgestapelt waren.

Die Lage in Mexiko.

In Washington ist bekannt geworden, daß für Querta bestimmte Waffen mit Munition von Washington über Europa nach Mexiko verschifft worden sind.

Handel und Industrie.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 23. Dez. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Kälber 802, Schafe 51, Schweine 390 Stück. Preise für 1 Zentner: Kälber: Feinste Raß- (Vollm.-Raß) und beste Saugkälber Lebendgewicht 68-70 M., Schlachtgewicht 113-117 M.; mittlere Raß- und gute Saugkälber Lebendgewicht 62-66 M., Schlachtgewicht 105-112 M.; geringere Saugkälber Lebendgewicht 58-60 M., Schlachtgewicht 98 bis 102 M. Schafe: Raßlämmer und jüngere Raßlämmer Lebendgewicht 43-44 M., Schlachtgewicht 90-92 M.; ältere Raßlämmer und gut genährte Schafe Lebendgewicht 34 M., Schlachtgewicht 80 M. Schweine: Fetttschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 57-58 1/2 M., Schlachtgewicht 72-75 M.; vollfleischige Schweine über 2 1/2 Ztr. Lebendgewicht 56-58 M., Schlachtgewicht 72-74 M.; vollfleischige Schweine über 2 Ztr. Lebendgewicht 50 1/2-53 1/2 M., Schlachtgewicht 72-74 M.; vollfleischige Schweine bis zu 2 Ztr. Lebendgewicht 56-58 1/2 M., Schlachtgewicht 72-74 M. — Marktverkauf: Kälber, Schweine lebhaft, Schafe ruhig. Der Markt wird geräumt.

T. Bingen, 23. Dez. Viehmarkt. Zugetrieben waren etwa 100 Tiere. Handel flau, Preise fest. Es folgten: Fahr-ochsen 1. Sorte 1100-1180 M., 2. Sorte 900-1020 M., das Paar, Fahrkälber 380-500 M., frischmelkende Kühe mit Kalb 420-500 M., desgleichen ohne Kalb 300-400 M., trüchtige Kühe und Rinder 320-470 M., halbjährige Rinder 70-120 M., jährige 150-210 M., ältere Rinder 370-520 M., das Stück, Ochsen 1. Sorte 97-99 M., 2. Sorte 83-85 M., Rinder 1. Sorte 94-96 M., 2. Sorte 90-92 M., Kühe 1. Sorte 88-95 M., 2. Sorte 88-90 M., Raßkälber 1. Sorte 95-97 M., 2. Sorte 88-90 M., Schweine 1. Sorte 75 M., 2. Sorte 70-72 M., die 50 Kilo Schlachtgewicht. Der Zutrieb war Markt war infolge des eingetretenen Marktbooms seitens der heftigen Viehhändler gering.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Jeder Anrager müssen Name und Adresse des Einsenders, sowie die letzte Abonnementnummer beifügen sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftskreisen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Ballonplanung. Ihrem Vorhaben steht gesetzlich nichts im Wege. Es dürfte sich jedoch empfehlen, vorher mit den Eigentümern der Nachbargrundstücke Rücksprache zu nehmen.

1913. Die geringsten Größenmaße werden bei der leichten Kavallerie — Dragonen, Husaren — (1,57 Meter) und bei der Infanterie (1,5) Meter verlanat. Eine bestimmte Brustweite ist nicht festgesetzt. Der Mann muß selbstverständlich gesund und einmüerchen trainiert abant sein.

Wetterbericht. E. Knaus & Co. jetzt Langgasse 31 u. Taunusstr. 16 Spezial-Institut f. Optik. Barometer. STÜCKWEISE NEUEN VERÄNDERLICHEN SCHUM & TROCKNE.

von der Wetterdienststelle Weidburg. Höchste Temperatur nach C.: 5 niedrigste Temperatur -2. Barometer: gestern 763.1 mm heute 763.5 mm. Voraussichtliche Witterung für 25. Dezember: Beschleude Bewölkung, doch meist trübe mit einzelnen Niederschlägen (weiß Schnee). Temperatur wenig verändert. Niederschlagshöhe seit gestern: Trier 1, Bienenhausen 4, Reulberg 0, Schwarzenborn 1, Rarburg 1, Kassel 3.

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 2.44, heute 2.25 Bahnpegel: gestern 210, heute 202.

25. Dezember Sonnenaufgang 8.13, Sonnenuntergang 3.47, Mondaufgang 6.21, Monduntergang 1.17

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Friedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Hans Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Theodor Reier; für den Reklame- und Inseratenteil: Hans Pattinaer. Sämtlich in Wiesbaden.

Sind Sie Abonnent dieses Blattes?

So sind Sie nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen ohne Weiteres kostenlos gegen tödlichen Unfall oder Ganzinvalidität versichert!

Geschenke, die eine Seele haben.

Eine Weihnachtsbetrachtung von Arthur Draufwetter. Archidiaconus an der Oberpfarrkirche St. Marien in Danzig. Da ihr Duft dahin, Nehmt dies zurück: dem edleren Gemüte...

keine Sorge, keine Freude — mit einem Worte: denen er seine Seele einhauchte. Er nahm sie, wie sie im Baden...

Beil wir in dem Bahne leben, es käme bei einem Geschenke auf die Kohbarkeit an, weil wir den verderblichen Luxus unseres gesellschaftlichen Lebens auch auf unsere...

Berliner Börse, 23. Dezember 1913

Table with multiple columns listing stock prices, exchange rates, and market data for various companies and currencies.

DRESDNER BANK

Advertisement for Dresdner Bank, including address (Wilhelmstrasse 34), capital (Aktien-Kapital und Reserven Mk. 261.000.000), and services (Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen).

Frau Baumeister Brands letzter heiliger Abend.

Von Irma Schulte.

(Nachdruck verboten.)

Die verwitwete Frau Baumeister Brand steht am Fenster und schaut in das Leben und Treiben der Hauptstraße. Wie die Menschen hasten und eilen; einer sucht den andern zu überholen und wenn je einer warten muß, wie ungeduldig trippelt er von einem Fuß auf den andern; nur fort, man hat ja nicht Zeit, besonders heute, am heiligen Abend. Die begüterten Leute haben ja wohl ihre Geschenke viel früher eingekauft, aber die weniger bemittelten, die erst dann kaufen können, wenn ihnen selbst eine Weihnachtsgroßtatung zugekommen ist, eilen, um in letzter Stunde noch irgend etwas zu kaufen, was ihren Lieben Freude machen könnte.

Frau Brand schaut und sinn; vor vielen Jahren ist sie ja auch so in der Eile gewesen, nicht, daß sie in letzter Stunde noch Geschenke hätte einkaufen müssen, nein — das hatte sie schon zeitig getan, denn Geldsorgen hatte sie nie gekannt im Leben — aber im Hause mußte sie noch etwas richten, da noch etwas ordnen, denn am heiligen Abend war immer viel Besuch da. Ihr Mann liebte die Geselligkeit und sah gern frohe Gesichter um sich. Seine unverheirateten Freunde mußten den Abend bei ihnen verbringen, damit, wie er zu sagen pflegte, „sie auch ein bißchen Familienfest hätten.“

Vielleicht wollte er auch ein wenig beneidet sein, um sein Familienglück, das seinen Höhepunkt erreichte, wenn die beiden reizenden Kinder, der blonde Hansi und sein Schwesterchen Gretel jauchzend mit leuchtenden Augen in das Weihnachtszimmer gestürzt kamen und sich nicht satt sehen konnten an dem strahlenden Weihnachtsbaum und den Geschenken. Dann hatte ihr Mann sie in die Arme geschlossen und weit und breit gab es keine glücklicheren Menschen als sie.

Weiter und weiter eilten die Jahre, aus den Kindern wurden Leute. Dann kamen die unvergeßlichen Weihnachten, Gretels Verlobungstag; Hansi zum erstenmal im bunten Rock unter dem Weihnachtsbaum. Wie hatten sich da ihre Hände gefaltet heimlich zum Gebet „Herr Gott, erhalte ihn mir, den lieben Jungen, und mach sie glücklich, Herr Gott im Himmel, meine Gretel! Daß ihre Wahl eine gute sein.“

Und immer weiter schritt die Zeit, wieder war es Weihnachten. Gretel kam mit ihren Kindern zu Besuch. Wie glücklich waren sie da gewesen, sie und ihr Mann, wie die vollen Armechen der Enkelkinder sie liebend umfakten. Alles vorbei, alles vorbei, das Glück und das Leid. Gräßlich war der Tag, der die Nachricht brachte, die beiden Enkelkinder seien einer tödlichen Krankheit erlegen. Gretel konnte sich von dem Schmerz nicht erholen, sie schaute dahin, ihr Mann überlebte sie nicht lange.

Nun hatten Brands nur noch ihren Hansi, doch ihn trieb es hinaus, er wollte die Welt sehen. Als Schiffsdarst war er den größten Teil des Jahres auf See und so war es gekommen, daß er nicht an das Sterbebett seines Vaters eilen konnte, der unerwartet nach nur kurzer Krankheit verschieden war.

Es war einsam geworden im Hause der Frau Brand, sie war allein lange, lange schon. Ja, 87 Jahre dauerte nur selten ein Menschenleben. Nun hat sie auch Zeit zum Grübeln. Ihr Sohn ist wieder weit draußen und sobald

wird sie ihn nicht wiedersehen. Ob sie ihn überhaupt noch einmal sieht, ob es ihr nicht auch ergeht wie seinem Vater?

Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit überfällt die Greisin, sie ist todmüde. Da kommt ein blonder Junge über den Fahrdramm, sie kennt ihn wohl; es ist des Schuhmachers Sohn aus dem Hinterhause, dessen Frau vor einigen Wochen gestorben ist. Müde und traurig kommt der sonst so fröhliche Junge einher. Er möchte sich heute auch recht verlassen fühlen, ebenso wie sie. Auf einmal war die eigene Müdigkeit vergessen. Schnell öffnet Frau Brand das Fenster und ruft den Jungen herauf. Gleichgültig schiebt sich das Kind zur Tür herein.

„Nun, Heins, hast du kein Weihnachtsgeldchen heute?“ fragte Frau Brand.

„Nein, der Vater will nichts von Weihnachten wissen, weil die Mutter tot ist, er weint immer,“ sagte der Kleine.

„Möchtest du denn gern eins?“ fragte Frau Brand weiter.

„Ein Schaufelpferd hät' ich gern, so eins, wie da unten hant bei Meyers.“

Meyers! Das war ja nicht weit entfernt von ihrer Wohnung, bis dahin konnte sie sich ja wohl noch wagen. Schnell entschlossen zieht sie einen warmen Mantel an, bindet einen Schal um, nimmt ihren Stock in die eine, den Jungen an die andere Hand; ach so, bald hätte sie ja die Hauptsache, ihr Geld vergessen. Wie die alten Finger so steif sind, es dauert lange, bis die Kasette geöffnet ist. So, nun ist sie endlich so weit, nun kann sie gehen. Es ist ihr doch etwas bange in der belebten Straße; sie gleitet oft aus auf dem vom Schnee schlüpfrigen Boden; auch ist ihr ganz schwindelig. Doch da ist sie ja vor dem großen Warenhause angekommen; das Schaufenster ist zum Teil schon geräumt, doch in der linken Ecke ist noch das Schaufelpferd.

Wie wird Hansi sich freuen. Sie hat ganz vergessen, daß sie es ja dem fremden Jungen kaufen will; nur schnell, daß ihr kein anderer Käufer zuvor kommt, noch über den Fahrdramm. Immer die Augen auf das Schaufelpferd gerichtet, steuert die alte Frau dem Eingang zu. Ein Auto kommt um die Ecke, schrill tönt die Hupe — die Alte hört es nicht. Jetzt ist sie bald am Ziel. Wie wird Hansi sich freuen! Da, was ist das, sie gleitet aus, sie fällt; es geht etwas über sie hinweg. „Großer Gott! Das Schaufelpferd — Hansi —“

Meister Bender packt in seiner Werkstatt die fertige Arbeit in ein Tuch und macht sich zum Ausgehen bereit. Früher war das anders. Da brauchte er nicht mehr fort, wenn er müde und abgearbeitet war, seine Frau besorgte ihm das. Nun mußte er sich um alles kümmern. Der ganze Jammer des Verlassenseins überfällt ihn, Tränen verdunkeln seinen Blick. Gewaltig rafft er sich auf, nimmt leuchtend das Bündel Schuhe und macht sich auf den Weg. Endlich ist der letzte Gang besorgt. Seinen Arbeitslohn hat er überall erhalten, im Ganzen sind es 8 Mark. Nun biegt er in die Hauptstraße ein. Vor dem Meyerschen Warenhause ist großes Gedränge; es scheint etwas passiert zu sein. Was liegt ihm daran, gleichgültig will er weiter gehen. Neugierige Menschen hört er fragen, was los sei, doch die Antwort, ein Junge sei überfahren worden, läßt ihn erbeben.

Ein Junge ist überfahren worden? Ja, wo ist denn sein Junge?

Richtig, er hat sich den ganzen Nachmittag nicht um das Kind gekümmert; er hat sich überhaupt seit dem Tode seiner Frau nicht, wie er sollte, um das Kind bemüht. Er hat sich ganz seinem Schmerz überlassen. Das alles sagt er sich in bitteren Selbstvorwürfen. Und er hat es seiner Anneliese doch auf dem Sterbebett so fest versprochen, als sie bat: „Nimm den Kleinen in acht!“ Herr Gott im Himmel, das sollte jetzt anders werden. Das Unglück hier soll ihm eine Lehre sein. Wenn es nun sein Junge gewesen wäre, der hier überfahren war, wie hätte er das verantworten können vor seiner Frau?

Meister Bender hat sich jetzt durch das Gedränge gearbeitet. Im Licht des Schaufensters steht ein Herr, der einen Jungen im Arm hält und ihn untersucht: „Es ist noch gut abgegangen“, hört er die Leute sagen und weicht es selbst nicht, warum er sich so vordrängt.

Er will das Kind genau sehen, die Augen schneit ihm die Rehe zusammen: eine dumpfe Ahnung treibt ihn vorwärts. Da, nun sieht er's — „Heins“ jchreit er, und taumelt nach dem Kinde hin.

Kräftige Arme fassen ihn. Wie aus weiter Ferne hört Bender den Herrn sagen: „Es geht's ihm ja nichts, er ist unverletzt.“

Im Ladenlokal wird der Kolladen herabgelassen. Da kommt Leben in das Kind: „Mein Schaufelpferd will ich haben, mein Schaufelpferd“, ruft es.

Der Meister bekämpft energisch seine Schwäche, er be-greift. Bitternd nimmt er den Jungen an der Hand und geht mit ihm in das Geschäft. Der Herr folgt ihnen unbemerkt. Der Kleine zeigt der Verkäuferin das Pferd, das ihm Frau Brand kaufen wollte. Der Vater fragt nach dem Preise. 7 M. 50 soll es kosten. O, weh! Er hat nur 6 M. Die Verkäuferin zeigt billigere Pferde, doch der Kleine sieht nicht nach den andern. Glücklich streicht er das Schaufelpferd, das, so lange die Weihnachtsgeschäfte im Schaufenster war, zu besitzen sein einziger Wunsch gewesen. Die Bein des Vaters steht der Junge nicht, er hört auch nicht, wie der Vater die Verkäuferin bittet, einmal nachzufragen, ob er das fehlende Geld später nachzahlen könne.

Aber ein anderer hat es gehört. Der Herr, der den Kleinen gerettet hat, gibt dem Fräulein einen Wink: „Hier“, sagt er, „sind die 7 M. 50. Das Kind soll das Pferd haben“, und verläßt dann eilig das Geschäft.

Gespannt erwartet der Meister die Rückkehr des Fräuleins und ist tief gerührt, als er erfährt, daß der fremde Herr seinem Jungen das Pferd gekauft hat. Keines Wortes mächtig, steht er da. Erst als die Verkäuferin mahnt, doch zu gehen, sie sei auch müde und schne sie nach Ruhe, stammelt er seinen Dank, nimmt das Schaufelpferd unter den Arm, den Jungen an die Hand und geht.

Auf dem Wege erzählt der Kleine, wie alles gekommen, daß die gute Frau Brand ihm das Pferd kaufen wollte und dann das Auto kam, und daß die Männer die tödlich verunglückte Frau Brand weggetragen hätten.

Dem Meister schwindelt; als so nahe ist seinem Jungen das Verhängnis gewesen?

„Großer Gott“, betet er, „ich danke dir, daß du das Schreckliche anädig abgewendet hast“, und mit zum Himmel erhobenem Blick gelobt Meister Bender: „Anneliese, du sollst von jetzt ab zufrieden sein mit mir, ich nehme den Kleinen in Acht.“

DEUTSCHE BANK

BERLIN W.

Aktienkapital 200 000 000 Mark.
Reserven 112 500 000 Mark.

Im letzten Jahrzehnt (1903—1912) verteilte Dividenden: 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12^{1/2}, 12^{1/2}, 12^{1/2}, 12^{1/2} %

FILIALEN:

BREMEN, BRÜSSEL, DRESDEN, FRANKFURT a. M., HAMBURG,
KONSTANTINOPEL, LEIPZIG, LONDON, MÜNCHEN, NÜRNBERG.

Zweigstellen:

AUGSBURG, CHEMNITZ, DARMSTADT, MEISSEN;
ab Frühjahr 1914: HANAU, OFFENBACH.

WIESBADEN: Deutsche Bank Depositenkasse Wiesbaden, Wilhelmstr. 22 (Ecke Friedrichstr.).

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Depositen- und Scheckverkehr.
An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.
Akkreditierungen, briefliche und telegraphische Auszahlungen nach allen grösseren Plätzen Europas und der überseeischen Länder unter Benutzung direkter Verbindungen.
Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen Hauptplätzen der Welt, etwa 2000 Stellen.

Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung.
Rembours-Akzept gegen überseeische Warenbezüge.
Bevorschussung von Warenverschiffungen.
Vermittlung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.
Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Filialen und Zweigstellen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheckkonten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparcassen-Amte in Wien.

Die Deutsche Bank ist auf Wunsch bereit, zum Zwecke der Wehrbeitrags- wie der Einkommenserklärung die Ausrechnung von Wertpapierbeständen und deren Erträgen gegen eine geringe Gebühr zu übernehmen.

Bild zu sein unbemerklich ernstes, blaßes Gesicht sagte ihr, daß Schlimmes geschehen war.

„Was ist?“ „Warum hat man mich rufen lassen?“

Das Schweigen rings um sie her ließ sie erbeben. Kein Kind kam ihr wie sonst entgegengegrungen. . .

„Rüdiger, so sprich doch! Ist — ist etwas — mit Ottomar?“

Flüsternd glitt diese Frage von ihren Lippen, begleitet von einem scheuen Blick.

Sie fürchtete etwas seit jener letzten Szene — Ottomar war immer so selbstsam, und sie hatte das Gefühl, als sei er zu allem fähig.

Der Legationsrat verneinte. Unwillkürlich hob ein befreitender Atemzug ihre Brust. Dann war es ja nichts so Schlimmes, weshalb man sie gerufen. Was konnte es sein? Die Kinder waren doch gesund. —

Er hatte Mitleid mit der ahnungslosen Frau.

„Hella“ sagte er weich, „lasse Dich — ein Unfall ist geschehen. Thessa ist — er brach ab; er konnte das Wort nicht über die Lippen bringen.“

„Was ist mit der Titi?“ schrie sie auf.

„Sie ist mit Offi Rahn gefahren; der Rahn ist umgefallen. Offi hat gerettet werden können — Thessa ist — ertrunken.“

„Ertrunken — sagst Du? Titi ertrunken?! Das ist ja nicht wahr; das kann nicht wahr sein.“

Er hatte Angst vor diesem verzerrten Frauengesicht, aus dem ihn jetzt die Augen mit irrem Blick anstarrten. — kann doch nicht wahr sein.“ wiederholte sie fallend.

Beruhigend legte er den Arm um ihre Schulter.

„Haste Dich, Hella, es ist leider wahr.“

Da riß sie sich mit einer ungestümen Bewegung los von ihm und stürzte vorwärts.

„Mein Kind, wo ist mein Kind?“ schrie sie.

Man wies ihr den Weg, schen vor ihr zurückweichend. Der große Hut auf ihrem Kopfe schwante, sah schief — mit einem bestigigen Ausdruck riß sie ihn von ihren Haaren und warf ihn zu Boden.

Vor Thessas letztem Ruhelager brach sie zusammen — aber die Besinnung verlor sie nicht. In fieberhafter Hast betastete sie den Körper des Kindes, schüttelte ihn, rief losende Worte — doch keine Antwort kam. —

Ein Schrei, der nichts Menschliches mehr an sich hatte, rang sich aus ihrer Brust. Auf den Knien liegend, wandte

sie sich um und sah Rüdiger, der ihr gefolgt war, mit unheimlich drohenden Augen an.

„Wie konnte das geschehen?“

Er gab ihr Bescheid; sie hatte den Sinn seiner Worte nicht klar erfahrt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Londons Weihnachtshunger in Zahlen.

Eine volle Million Pfund, 20 Millionen Mark, geben die Londoner am Weihnachtstage für Essen und Trinken aus. In der größten Stadt der Welt werden nämlich zu Weihnachten ungeheure Mengen Speisen aller Art verfertigt und hierunter spielt der Plum pudding, den eine englische Wochenchrift mit 1200 Tannen veranlagte, die Hauptrolle. Unter den Zutaten zu dieser ungeheuren Menge Plum pudding sind u. a. 5 Millionen Eier, 400 Tannen Rosinen, entsprechende Mengen Mehl, Gewürz usw., und alles in von dem Londoner zu Weihnachten auch nicht verschmäht; Mark. Unter den Weihnachtstagen stehen Truthähne und Gänse, zusammen vielleicht 300 000 Stück, oben an, und diese sind mit einem zweiten Posten von 2 Mill. M. auf Rechnung gesetzt. Das berühmte englische Roastbeef wird von den Londoner zu Weihnachten auch nicht verschmäht; etwa 3000 Tannen werden verpeist, hierzu kommt noch Fleisch vom Hammel, Schwein und Kalb, und hierfür ist im Ganzen das Schmelzen von 300 000 Pfund, 7 Millionen Mark anzusetzen. Für Wild und Geflügel, Fasanen, Hasen, Kaninchen, Enten und Hühner, die neben dem herkömmlichen Weihnachtsgänsen und Truthähnen natürlich auch verpeist werden, ist etwa 1 Mill. M. anzusetzen, für Fische und Gemüse kommen weitere 3 Mill. hinzu, für Getränke rund 2 Mill., und der Rest, der noch an den 20 Mill. M. fehlt, wird durch die Schloßkassen reichlich ausgefüllt.

Ein Unfall des russischen Hofzuges.

In dem russischen Hofzuge, der auf dem Hauptbahnhofe in Moskau bereit gehalten wurde, um die Kaiserin-Witwe, die aus Kopenhagen zurückkehrte, nach Petersburg zu bringen, erfolgte am Montag nachmittag in der Richtmotoranlage eine heftige Explosion. Daraus wird noch gemeldet:

Das Unglück ereignete sich nachmittags um 2.30 Uhr. Es ist dadurch entstanden, daß zuerst ein eiserner Behälter, der zur Erzeugung des Druckes für die Blausäure-Belichtung des Hofzuges diente, explodierte. Einige Insassen waren damit beschäftigt, Kohlenäure zur Erzeugung des Druckes in den Behälter zu pumpen. Da sie vermutlich nicht auf den Manometer achteten, entfiel ein Ueberdruck und der Behälter explodierte. Zehn russische Beamte erlitten schwere Verletzungen. Alle Verletzten waren bewußtlos und wurden sofort in das Moskauer Krankenhaus gebracht.

Beim Rodeln ertrunken.

Aus Binn meldet der Draht: Bei Asbach fuhr ein Rodelschlitten, auf dem vier junge Leute saßen, in die Donau. Trotzdem Leute in der Nähe waren und man sofort Rettungsversuche unternahm, ertranken alle vier Insassen des Schlittens.

Kurze Nachrichten.

Ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem 2 Menschenleben den Tod fanden, hat sich auf dem Bahnhof Schöneberg bei Berlin ereignet. Der Bahnwärter Nieße und der Streckenwärter Schäfer wurden von einer Lokomotive erfasst und auf der Stelle getötet.

Falschmünzer entdeckt. In Dache bei Herlorn wurde auf dem Boden eines alten Schmiedehauses eine vollständige Falschmünzwerkstätte gefunden. Der Inhaber namens Käseberg wurde verhaftet. Eine große Summe vorgefundenes falschen Geldes wurde beschlagnahmt. Käseberg hatte folsche Zweimarstücke in ganz Westfalen und am Niederrhein an den Mann gebracht.

Nach 50 000 M. Schuldenhinterlassung verschwunden. Der aus der Bukowina stammende 29jährige Kaufmann Bildner ist mit seiner Frau und seinem Schwager nach Hinterlassung einer Schuldenlast von über 50 000 M. aus Berlin verschwunden. Die Geflüchteten betreiben zuletzt ein Abwaschungsgeschäft, bestellten überall grobe Posten Möbel, Teppiche, Uhren usw. auf Kredit und verschleuderten alles sofort gegen Vorzahlung.

Explosion in einem Kino. In einem Kino in Kanczoon ereignete sich eine Explosion. Ein Verletzte erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er starb. 6 Personen wurden schwer und 7 leichter verletzt.

Haben Sie ?

schon Ihren Bedarf in **Wäster, Anzügen, Paletots** für den Winter.

In meiner Spezial-Abteilung für Herren- u. Knaben-Garderobe, die sich nur im 1. Stock befindet, finden Sie stets das Neueste u. gute Qualitäten **staunend billig.** Als ganz besonderen Gelegenheitskauf und Auslage, vorjährige Sachen, welche von verschiedenen Gelegenheitsläden herühren, deren früherer Ladenpreis 15.- bis 30.- Mtl. war, jetzt 5.-, 10.- und 15.- Mtl.

Ein Vollen Knaben - Paletot und Anzüge schon von Mtl. 2.75 an.

Nur 22 Neugasse und 1. Stock.

Kohlen-Ruppert

Brikets-Abonnement

100 Stück M. 1.08 in eis. Kasten
100 Stück M. 1.03 in plomb. Säcken 160,10

W. Ruppert & Co., Mauritiusstr. 5 (Tel. 32).

Billiger Schuhverkauf

Faulbrunnenstr. 11.

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.

Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten Gebühren. — Versicherungen. — Verzollungen. — Rollfahrwerk. —

Bureau: Südbahnhof Telephon 917 u. 1964.

Unerreicht!

Kaiseröl

nicht explodierbares Petroleum laut Gutachten erster Autoritäten

das hervorragendste Leuchtöl

Explosion der Lampe u. eine Feuergefahr beim Umwerfen und Zertrümmern einer Lampe **ausgeschlossen**, da in letzterem Falle die Dochtflamme — durch das ausfließende Kaiseröl ausgelöscht wird. — **Kaiseröl** brennt hell, sparsam und geruchlos.

A Alleinige Fabrikanten:

Petroleum-Raffinerie

vorm. **AUGUST KORFF, Bremen.**

Engros-Niederlage: 39799

Ed. Weygandt, Wiesbaden.

Tolitor

Tolitor Toilettenstoff für Toilette und Waschtisch.

Preis: Mtl. 1.85

Alle Farben vorräthig.

Altenmarkt

J. Lutz

Langgasse 20

Geld

erhält. Sie beim Einkauf von Schuwaren. Praktische Weihnachtsgeschenke für Herren, Damen und Kinder. Keine Bodenmiete.

ph. Schönfeld,

Mäntel Schuhbazar, Marktstraße 25. 1. — 10d.

Schallplatten-Abonnement!

Größt. Vorteil! Sprechmaschinenbestell. Unbegrenzte Abwechslung. Fortwährl. Umlauf. Preis gratis. Karl Born, Berlin 13, am Kochstr. 11.

Ein- und Zweiflügelmaschinen

Suhrwerk

zum Eisfahren geücht. Näheres Kellerstraße 25 bei S. Rohbach. Telefon 708.

Kochgeschirre

in Emaille, Aluminium und Gusseisen in schwerer Ware mit Garantie

M. Frorath Nachf.

Kirchgasse 24. 40116

Damen

Kunden streng diskrete liebevolle Aufnahme in deutscher Privat-entbindungsklinik. Kein Demoberricht, kein Vorkund erforderlich, was überall unumgänglich ist. Dr. Weber, Nancy, Franke eich, Rue Vauquer 30.

Die Eroberung von Frankfurt a. Main

und der reichen Lande zwischen Rhein und Main für den Absatz ihrer Fabrikate kann Ihnen nur gelingen, wenn Sie die **Frankfurter Nachrichten** Gegr. 1722

dauernd in den Dienst Ihrer Propaganda stellen. — Weitest verbreitete Morgenzeitung in ganz Südwestdeutschland, bester kaufkräftigster Leserkreis, ständig steigende Abonnentenziffer.

Lästige Haare

an Händen und Armen, Damenbart entfernt leicht und schmerzlos in einigen Minuten das völlig giftfreie, unschädliche **Rino-Depilatorium.**

Wird nur mit Wasser angefeuchtet und einige Minuten aufgelegt. Ist durchaus haltbar und greift die Haut nicht an. **Flacon M. 1.25.**

Nur echt mit Firma: **Die Schachtel Co. G. m. b. H. Weinböck Depots:**

August Steyer, am Schloss, Zentral-Drog., Friedrichstr. 16. Drogerie Backe, gegenüb. Kochbr. Drogerie Otto Lillie, Moritzstr. 12. Schützenhof-Apothek, Langg. 11. Viktoria-Apothek, Rheinstr. 45.

Threnolain

Frau Henry Richard

19-jähr. Bern

wohnt **Wagenaunstraße 33** früher Weberstraße.

Alle Frauen!

wenden sich stets an **Apotheker Hassencamp**

Medizinisch-Drogerie „Sanitas“

Mauritiusstraße 5 neben Walhalla.

Telephon 2115.

Syphilis-

Behandlung in kürzester Zeit ohne Mühe, ohne Einwirkung, ohne Schmerzen, ohne sonstige Gefahr, ohne Demoberricht, überall absolut unerschütterlich bewährtes, kostant folgenreich ohne jede Verschickung in versch. Sprachen, durch Apotheker Dr. A. Becker in Wiesbaden (Kaufl).

Verpackungen

von Eisen-Beudungen Porzellan, Glas, Holz, Emaille, Spiegel, Figuren, Bilder, Spielzeug, Figuren, Laternen, Instrumente, Klaviere, Instrumente, Fahräder, etc. etc.

L. Rettenmayer Wiesbaden

Abholung u. Versendung u. Versicherung

Leihkisten für Pianos, Pianos, Hunde etc.

Es ist ein prompt und unschädlich wirkendes Mittel gegen

Männerschwäche?

Hochinteressante Schrift über eine aufsehenerregende Entdeckung eines deutschen Wissenschaftlers (welche auch von ausländischen Wissenschaftlern und ausländischen Professoren und Rezenten anerkannt) betreffend gegen 20 Bl. für Besten in verschlossener Doppelhülle ohne Aufdruck Dr. med. G. Hermann, Sommerfeld (H.).

Gerren jedes Alter, die bisher alles Mögliche (Kopierate, Pillen, Methoden, Pulver, sogenannte Abkühlungsmittel usw.) erfolglos angewandt werden nach Durchlesen meiner Schrift mit Dankbar sein. Schreiben Sie sofort, da nur eine beschränkte Anzahl Exemplare zur Verfügung steht.

Neujahrskarten

Schwarz- und Buntdruck

in moderner, sauberer Ausführung sowie reicher Auswahl empfiehlt die

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstrasse 11 :: Mauritiusstrasse 12.

Raffauer Leben.

Ebbes vun unjerm Stammtisch.

Schorich: Gure Bert! No, heit Dwend sein ich de Erachte! Wo bleime dann die Rumbarn? Doch mit etwa ernstlich, weil heit Bescherwend ist! No ich kann so waarte, unu vorlechtig muhte mit meiner Gesellschaft vorlieb nemme; ja so, wann merz so elkaans steht.

Bert: Gesecht derr ganz Recht; ich unu die Birre hawe derr scho igmol geleast, heirat, heirat unu zum dritte Mal heirat, ewe disse noch in de Jugenante beste Johrn, kannst e Familie ernahrn unu brauchst an su emm Dag wie heit mit Erlebsal ze bloose, also Schorsch folg merz unu du werst merz ewig dankbar sei. Es giest nix driwer, wann merz so e gemietlich Naam hott; schennt die Alt allemal, dann schennt merz noch oder denkt, du kannst merz de Bunde enunner rufische unu, wann de unne bist, aach wider ennus; mache die Kinner, voraussecht de de e paar frucht, wasch ich derr vun ganzem Herze minische, Spektakel unu wolle gar nit uff de Vater unu die Mutter heern, dann fahrt merz emol mit emm fruttige Dunnerwetter bezwische oder schmiert se noch alle Regele der Kunst geheerig ab. Du brauchst dich unu gar nix e kimmern, alles besorgt unu e Lieb Fraue, allerdings lost unu e Familienstand Wage unu je noachdem sich e Fraa nit praktisch erachte kann oder sogenannte Schmuckfreier nicht, kann der Haushaltungsetat unu die Gemietlichkeit bies ins Schwanz fomme; awer aa gure Noot will ich derr gewo; Noor nit gefeert, es misse so so vill uff de Welt nitmache; Sunneheit kann nit immer in su erre Sei; es muh aach hier unu do emol dunnern unu blige; ich schwezz aus Erfahrung!

Birreche: Gure beisamme! Ich de Hannphilipp noch nit doo? Was ich dich iverbaadit vor emm Betrieb? Raa Mensch do auher uns drei unu dem Christian! Telefonier emm emol, es deht am verte Mann sehle, merz wolle doch heit Dwend nit unjer Spieche verseime; Gott sei Dank, dech die Versicherung erum ich, wasch laot err dann zu meiner neie gekidte Best unu zu mein neie Stilsche? Ich dech nit de Staat all! Ja, wann merz e dichtig Hauskreis hott, die wasch immer gleich, wo aam de Schuh driekt, vor Birlefangs hunn merz nix twig, gediege muh alles sei unu praktisch, alles kann ich leire, noor ka Dummeheit; do kimmt zu de Christian! No, wie ich es, hohe telefonier, wasch laot de Hannphilipp, ich er schon unnerwegs?

Christian: Die Madam Hannphilipp war am Telefon, ich konnt se ericht gar nit verlich unu sie mich aach nit, awer ich glawe, se hott geidennit, noch nit emol am heilige Dwend kenne die Pumpe aus dem Wertabus bleime! No, ich hab e gut Wort eigiebt unu se will em bald schide!

Schorich: Heit seht merz emol so emm Pantoffelheldaal Deh war merz aach em Mann, wo die Fraa dech Re-

giment sieht, unu do soll ich mich binne? De Bert derff merchs noch so rofig vormole, ich bleime ledig unu wann hunderdmol die Jungeselleheier eigiebt merz; die bezahl ich lewer; habt err mich verkanne? Ich bleim mei eigner Herr unu losch mich unu kaam Weisbild kommandiern unu bevormunde; also Bertt nemm dei Wort zerid!

Hannphilipp: Gure! Was ich dann los? De Schorsch schennt wie e Hofpfa, merz heert em schunn uff de Gah! Was braucht ihr Maulaffe dann gleich ze telephonieren unu mei Pawett uffserege? Ich warn schon komme; es giest nit wie uff de Post! Also die Raart ebei unu Christian stell merz emm halwe Schobbe Rotwei e bisje warm, mei Leib ich nit in de Reis, er kann amol so vill Siebigeite nit verdraa! No was gibts Netes in de Stadt? Birre, do hoh's Wort, verzehl e bisje.

Birreche: Reies? Gure dene brillante Bantweimer werd err doch schon gelese unu gebeert hawe! Unu wasch hatte die sich su libisch noch unu noch hier, in Neena, in Darmstadt unu Frankfurt emm ganze Juweilerlade gesammegefibbt, wann merz se in Ruß geloffe hat! Awer warum muh aach su emm Juwelier su gena ahtgewe, dech unu seine vorgelehte Schmucke nix abhonne kimmt? Mei Wisbeth bettelt schon e paar Johr unu e paar neie Ohring unu e Brosch, awer merz will doch nit gern frunge; dech Geld war merz immer ze laad devor; awer ich kann eigentlich gar nit verlich, dech die Reptomaniweimer ihr Handwerk su lang treime kimmt? Ich maane doch, dech hatt merz schon frischer merz misse! Ja, de Frau giest su lang zum Brunne, bis de Henkel bricht unu vor die Beteltigte sinn's recht driewe Weisnachte!

Schorich: Seht err, dech ich wider Recht behalle, dech die Weimer de Männer ihr Unglück sim! Unu wasch werd dech End vom Lied sei? Die Männer sim die Geuzte. Ja, so ich es; de Hochmutsdelweil hott se geritte, uff de Kennbahn, etc., planze unu ehliche Weimer in den Schatte felle; merz awer heitbedag nix aus sich nicht, der bleibts Wischbrödel! Dem werd uff de Gah nochgedacht? Noor dene, die nowel uffsteibe, an jedem Finger emm Brillantring drage, orndlich blizende Ohring unu Brosche an sich hänge unu die annern Zeit unu owe erunnen behannele, als wolle se sage, „oh ihr arm Pumpegeig!“, unu unverschott kimmt dann die Stinteret erraus; ich hunn bis heit noch niemand geheert, der die zwaa demitlaad hott! Im konträre Gegedaal!

Hannphilipp: Hochmut kimmt vorm Fall; die Welt ich vill zu hochmütig worrn; frischer waarn als die Zeit froh, wann se sich Sonndags auherhalb emm Schobbe Kappelwei unu e Schusterfottelet mit Rufft leise kimmt, die Kinner hawe e paar Fackelweil fricht unu haanzu's gings per Schuines Rappe, weil noch ka Perdsbahn geschweige Elektrisch gung; heitbedag muh Feder lahrn, im Aferang e gruh Geh! awer unu de die Wilhelm marxiern; Habt ers aach gelese von unjerm Stadtväter, die frische jo

jeht Freisfahrkarte vor die Elektrisch trotz Outachte unu Geschvorschrift.

Birreche: Ich unu mein Standpunkt halle's noor vor richtig; entweder merz laht gar Niemand umsonst lahrn oder allmitenanner; Ausnahme gibts nit unu wann ich emol ins Stadtparlament emei komme, werri ich aach mei Willjett flehig benutze; was dem Kane se Will ich, dech ich dem Annern sei Nachtigall. Apropos do hab ich gehern aach wider unu jedensfalls Al, die iver dreihausend Mark Gittumme hunn, unu de Steierbeerde die Vabiern vor die Selbsterschadung unu vor de Wehrbeitrag fricht! Do derff merz sich halt wehrn, wie merz will, am End hecht's doch „deh Vormonah uff unu die Bage erraus“. Dech soll unu jedoch nit verdruehe, dech alte Johr noch recht fröhlich zu beschleie unu hoesentlich hott de Fröhlich nix degege! Christian bring merz emol e paar gure Zikarrn, dech Etia for aacht Penning!

Schorich: Dabt err aach neilich unu dem Stidelsche gelese, dech sich e Mann in Neenz geleit hott? Dem kan'ts ins de Mitte Nacht vor, als er im seene warme Bett lag, als wann sei Gaul sich im Stall loosgemacht hatt unu war im Hof erum geloffe; der Gaul hott's Hofrohr uffgebricht, unu wolle sich Neenz bei Nacht emol befeh; mei Mann aach zwaa drei aus dem Bett erraus unu in de Gil hott er negeffe, wenigstens die Innerhose unu Strimp aageziehe unu so ich er leim edle Hof doch die Neenzer Strooch im Hemd noch, bis er den Gaul allschlich mit Dill unu e paar Eisebahner wider egefangt hat; dodriwer ich es niemlich frich unu schon dammerig worrn unu wie die Neenzer Baderhume, Zeltungsweimer etc. den Dnkel hoch zu Weid im Hemd geleh hawe, ging ericht dech Durrah los; armer Bert, ich meeg nit in deiner Haut stede in de bevordende Pennevalzeit; no su ebbes kann aach noor emm Neenzer bastern.

Hannphilipp: Dech muh ganz libisch gewese sei; awer saant emol am goldne Sunndag war e Pewe unu Treime in de Stadt, dech war so nit mieh! Schee; dech helwe Blore Händche war verrete mit dem Rindche unu emm Arm unu hott sei Gistun besorgt; an der Waarenheier aach orndlich Gebrängel unu merz muh sich unneren, dech ka Menscheweie in Gefahr lame; no merz wolle's unierer Kaufmannschaft genue, dech se e richtig Beschäft gemacht hawe; an mein Strippbeitel hunn' ich's stark gemerkt, dech es e goldner Sunndag war, denn am Mondag, wie ich Koffelberg gemacht hunn, hawe e paar Iwanjamarfieder gefeicht; Christian, hunn, hoh noch so drei halwe Rote unu du derff derr zur Feier dech Daags aach aach uff mei Kofe genemige, meintwege aach e Pifaar vor fin!

Birreche: Der hott die gure Hofe aa, also ange-nomme, awer hernoch nichts haam, es ich ara kalt unu do mache merz e bisje Paaschritt, dech merz zu Muttern in de Kofu kumme! Christian, hier sinn die Bawe unu Gure beisamme!

Ämtliche Anzeigen

Am 5. Januar 1914, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Seitenbau, Weidenstraße Nr. 62 hier, 5 Ar 11 Quadratmeter wert, zwangsweise versteigert. 54/6

Wiesbaden, den 18. Dezember 1913.
M. 690 Königlich-Amtsgericht, Abteilung 9.

Nach § 450 der Reichsversicherungsordnung hat der Arbeitgeber, der eines Wanderwerbeseins bedarf, die in seinem Wanderwerbeseinsbetriebe Beschäftigten, soweit er sie von Ort zu Ort mit sich führen will, ihrer Zahl nach bei der Landratsen-kasse und, falls diese solche vorhanden ist, bei der allgemeinen Ortskrankenkasse des Ortes als Mitglieder anzumelden, bei dessen Vollzeitsbehörde er den Schein beantragt. Beschäftigte, für die er über die angemeldete Zahl hinaus die Erlaubnis nach § 62 der Gewerbeordnung erst nach Empfang des Scheines nachsucht, hat er durch Vermittelung der für diese Erlaubnis zuständigen Behörde anzumelden.

Bei der Anmeldung hat der Arbeitgeber nach § 460 Abs. 1 der A.-G.-D. die Beiträge für die Zeit bis zum Ablauf des Wanderwerbeseins oder mit Erlaubnis des Kassenvorstandes für kürzere Zeit im voraus zu entrichten. Die Krankenkasse beschließt nach dem durch Bekanntmachung des Herrn Reichsanstalters vom 21. November d. J. (M.-G.-Bl. E. 762) veröffentlichten Muster die empfangenen oder selbständigen Beiträge. Im Falle der nachträglichen Annahme weiterer Beisitzer werden die Beiträge an die Behörde gesandt, die nach § 62 Gew.-D. die Erlaubnis erteilt, und von dieser der zuständigen Landratsen-kasse über-mittelt (§ 461 Abs. 2 der A.-G.-D.). Der Wanderwerbesein darf nur erteilt werden, wenn die Bescheinigung vorliegt, die die Erlaubnis zur Mitführung weiterer Beisitzer nur, wenn die Beiträge entrichtet oder gesandt sind (§ 461 Abs. 3 der A.-G.-D., § 62 der Gew.-D. in der Fassung des Gesetzes vom 19. Juli 1911).

Für den Fall, daß Wanderwerbeseine für das Jahr 1914 beantragt werden, bevor die Bescheinigung nach § 461 Abs. 1 der A.-G.-D. erteilt werden kann, hat der Bundesrat auf Grund des Art. 100 des Einführungs-gesetzes zur A.-G.-D. bestimmt (Bekanntmachung des Herrn Reichsanstalters vom 21. November d. J., M.-G.-Bl. E. 761), daß der Arbeitgeber für die auf die Zeit nach dem 31. Dezember 1913 entfallenden Beiträge zur Kranken-versicherung eine Sicherheit im Betrage von 24 M für jeden in seinem Wanderwerbeseinsbetriebe Beschäftigten, den er von Ort zu Ort mit sich führen will, an die Vollzeitsbehörde zu stellen hat, bei welcher der Wanderwerbesein beantragt wird. Wird der Wanderwerbesein für eine längere Zeit als für die Dauer eines Jahres beantragt, so ist der Betrag der Sicherheit entspre-chend zu ermäßigen.

In diesen Fällen darf der Wanderwerbesein nur erteilt werden, wenn die Sicherheit geleistet ist; die Vollzeitsbehörde hat den gesamten Betrag demnach an die zuständige Krankenkasse abzuführen.

Diese Bestimmungen gelten entsprechend für die Behörde, die nach § 62 Gew.-D. nachträglich die Erlaubnis zur Mitführung weiterer Beisitzer zu erteilen hat, solange aus dem Wander-werbesein der Grundlohn und der Wochenbeitrag nicht her-vorgehen.

Ich eruche, die nachgeordneten beteiligten Behörden und die Interessentenkreise, schleunigst hierauf hinzuweisen.

Berlin W. 9, den 27. November 1913. 40727
Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. K. von Reubaus.

Bekanntmachungen.
Die hiesigen Einwohner werden häufig von Personen auf-gesucht, die sich als Kollektanten irrend einer mittelbaren Ein-stellung, Anstalt und dergleichen vorstellen, um für allerlei Zwecke Geldbeiträge einzusammeln. Bei näherer Prüfung hat sich jedoch mehrfach herausgestellt, daß die angebotenen Kollektanten zum Kollektieren keine Genehmigung hatten. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß zu allen Kollekten die behördliche Ge-nehmigung erforderlich ist, und daß die Kollektanten verpflichtet sind, beim Einsammeln von Geldbeträgen ein von der königlichen Polizei-Direktion vorsehendes und abgestempeltes Sammelbuch mit sich zu führen. Das Publikum wird gebeten, genau darauf zu achten, daß jeder, der sich als Kollektant ausweist, in der ange-gewiesenen Weise legitimiert ist. Ich letzteres nicht der Fall, so empfiehlt es sich, das zuständige Polizei-Revier oder den nächsten Schutzmannposten zu verständigen. Für den Monat Dezember d. J. sind in hiesiger Stadt lediglich die nachgenannten Kollekten genehmigt: Diakonissen-Krankenhaus Paulinenstiftung und Pol-lenkollekte. 370
Wiesbaden, den 3. Dezember 1913.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Polizei-Berordnung.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G.-Z. E. 1529), in Verbindung mit den §§ 197 und 199 des Landesverwaltungs-gesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-Z. E. 195) wird — da der vorliegende Fall keinen Aufschub zuläßt — vor Eröffnung der vorbehaltene Zustimmung des Ver-sicherungsamtes für den Umfang des Kreisamtsbezirks Wies-baden folgende Polizeiverordnung erlassen:

- Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinternden Schanzen durch Ausbrennen der Räumlichkeiten mit einem geeigneten Räucherpulver oder durch Abbläuen der Wände und Decken, durch Herdrücken mit feuchten Tüchern oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten. Die Mieter haben die betreffenden Räume zum fruchtlichen Zwecke zu öffnen.
- Beim Abbläuen ist zur Vermeidung von Feuer-gefahr mit der nötigen Vorsicht zu verfahren; ein Eimer Wasser und ein Reishobel sind zum Abbläuen und Ausblasen eines etwa entstehenden Feuers bereit zu stellen. Wo feuergefährliche Gegenstände lauern, darf nicht abgebläut werden.
- Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen, wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde dazu aufgefordert wird.
- Bei fruchtlosem Ausbläue der Arbeiten sind sie auf polizei-liche Anfordrungen zu wiederholen.
- Falls die Gemeinden ihrerseits die Vernichtungsarbeiten übernehmen, sind Hauseigentümer und deren Stellvertreter ihrer im § 1 festgesetzten Verpflichtung enthoben.
- Es ist jedoch mit der Überwachung und dem Vollzug der vorerwähnten Maßnahmen betrauten Personen falls sowohl den betreffenden Polizeibeamten als auch den Beamten und Angestellten der Gemeinden, sofern sie sich gehörig ausweisen, das Ver-treten der im § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zur Erfüllung ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.

- Bevor sie irgendwelche Vernichtungsarbeiten vornehmen, haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellvertreter (soweit vorhanden) an den Mieter) in Kenntnis zu setzen.
- Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche Vorschriften getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung eines als besonders wirksam erprobten Vernichtungsmittels an-geordnet werden.
- Zum Überwachung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.
- Die Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verkün-digung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Februar 1911.
Der Regierungs-Präsident: J. v. v. Glandt.
Auf Grund vorstehender Regierungs-Polizei-Berordnung for-dere ich die Hauseigentümer und deren Stellvertreter hiermit auf, mit den Vernichtungsarbeiten zur Beseitigung der Schanzen-plage unmaeßend zu beginnen und sie so zu fördern, daß sie am 31. Januar n. J. beendet sind. Nähere Auskunft über die Art der Vernichtung ist das städtische Kanalbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 59, zu erteilen bereit.
Wiesbaden, den 10. Dezember 1913. 377
Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 29. ds. Mts., nachm. 1 Uhr anfangend, kommen im Orlor Wald zur Versteigerung: Dfir. 21, Grundbe-heit (unterhalb dem Römerkastell): Eichen, 11 St. von 8,07 M, 62 St. von 10,30 M, 33 M An. Dfir. 15, Weiden: Fichten, 19 St. von 3,88 M, 81 Stg. I. Al., 284 Stg. II. Al., 1520 Stg. III. Al., 390 Stg. IV. Al. 40716
Orten, den 22. Dezember 1913.

Wirth, Bürgermeister.
Israelitische Kultus-gemeinde.
Synagoge: Michaelsberg.
Samstag, den 27. Dezember:
Sabbath Chanuka.
Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge:
Freitag, Vorabend Freitag
4.30 Uhr
Sabbath, morgens 9.00 Uhr
nachm. 3.00 Uhr

Beränderungen im Familienstand Wiesbaden.
Geburten:
Am 19. Dezember: Gottlobanne Klimeke Ringl, 6 J. Ave. Jba Zölschel, geb. Vogl, 47 J. Ehefr. Wilhelmine Scherer, geb. Börner, 37 J. Privatier Carl Keelen, 72 J. — Am 20. Dez.: Friedrich Berger, 2 Jb. Privatier Wilhelmine Welfen, 67 J. Ehefr. Wilhelmine Reiper, geb. Vogl, 66 J. — Am 21. Dez.: Veherer A. D. Karl Schärer, 63 J. Rektor Bartholomäus Vogel, 36 J. — Am 22. Dez.: Hildegard Octavia Reiper, 63 J. Paula Argers, 1 Jb

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.
Pastor: Dr. G. C. C.
Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Refan Bidel. Nach der Predigt: Besuche und hl. Abendmahl. Mit-wirkung des Ev. Kirchengesangsvereins und des Gesangsvereins des Archi.-Bereins junger Männer. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Beckmann. — Die Kollekte ist für die Jubiläumshilf Schenken der Kolben bestimmt und wird der Gemeinde empfohlen.
Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Schüller. Nach der Predigt: Einführung des Herrn Sanftmütigen G. Reich als Kirchenvorsteher. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Beckmann. Stille Nacht, Weihnachtsfeier.

Mittwoch, den 24. Dez., nachm. 4.30 Uhr: Christvesper.
— Donnerstag, 25. Dez. (1. Weihnachtstag): vorm. 8.30 Uhr: Gottesdien., Neudorfer, Konfirmanden a. T.
Verstirbt.
Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. Abendmahl. — Abendgottesdienst: Hr. Dr. Reimold. — Weihnachtlicher des Abendgottesdienstes.
Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Beckmann. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Grein.

Kingische.
Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Dr. Schüller (Besuche u. hl. Abendmahl). — Abendgottes-dienst 5 Uhr: Hr. Metz. — Die Kirchenkollektion ist für die Jubiläumshilf Schenken bestimmt.
Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Schüller. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Seibt. (Weihnachtsfeier des Abendgottesdienstes.)
Samstag, den 27. Dezember (3. Weihnachtstag): Gottesdienst 10 Uhr: Hr. Metz.

Unverstirbt.
Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. Abendmahl. (Mitwirkung des Ring- und Katho-lischen Chors.) — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Geymann.
Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Korfheuer. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Korfheuer. (Weihnachts-feier des Abendgottesdienstes.)
Hr. Reich, Berlin junger Mannet Wanzig 6. H., Schmalbacher Str. 44.
Donnerstag (1. Weihnachtstag), abends 8 Uhr im Ev. Vereinshaus, Wollter Str. 2, Weihnachtsfeier. Ansprachen der Herren Hr. Korfheuer u. Grein; Aufführung des Melodramas: „Das Glöcklein von Julefähr“. — Freitag (2. Weihnachtstag), nachm. 4 Uhr im Vereinshaus, Schmalbacher Straße 44: Weihnachtlicher der Jugend-Wacht. Ansprache, Geistes-Auf-führung; Friede auf Erden; Belagerung.
Evangelisch-lutherischer Gottesdienst, Adelsbühlstraße 25.
Donnerstag, 25. Dez. (1. Weihnachtstag), vorm. 9.30 Uhr: Verlesungsgottes-dienst. — Freitag, 26. Dez. (2. Weihnachtstag), vorm. 9.30 Uhr: Verlesungsgottes-dienst. Hr. Müller.

Methodisten-Gemeinde.
Immanuel-Kapelle, der Dohrbirmer, und Dohrbirmerstraße.
Am ersten Weihnachtstag, 25. Dez., vorm. 10 Uhr: Predigt;
Hr. Müller.

Ratholische Kirche.
Pfarrkirche Wiesbaden.
Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.
Donnerstag, 25. Dezember: Hochfestliche Weihnachtsgottesdienst. Die feierlichen Messen mit Predigt sind um 5 Uhr; darauf selbstständig hl. Messen. Um 8 Uhr ist Mitgottesdienst (Kant.) um 9 Uhr Abendgottesdienst (Kant.) um 10 Uhr ist feierliches Doham mit Predigt und Te Deum; letzte hl. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr ist feierliche Vesper, darauf General-absolution für den 2. Orden.
Freitag, 26. Dezember: Fest des hl. Cyrillinerz Bischoffs. Keine Mitgottesdienst. Der Gottesdienst ist wie am Sonntag; im Abendgottes-dienst ist hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 2.15 Uhr ist Weihnachtssandahl (Kant.). — Samstag, 27. Dezember, Fest des hl. Apostels Johannes. Nach der hl. Messen sind um 8.30, 7.30 und 6.30 Uhr. — Der Wein gesegnet zu haben schenkt, wagt ihn, mit einem Leihen verlesen, vor der hl. Messe zur Schriftel bringen. — Feiertagsgottesdienst: Sonntag, Donnerstag und Freitag, morgens von 6 Uhr an, Mittwoch, Donnerstag und Samstag nachm. 6-7 und nach 8 Uhr. — Sonntag, nachm. 4 Uhr: Andacht an der Krivo.

Katholische Kirche.
Am hochfestlichen Weihnachtstage sind die feierlichen Messen mit Pro-digt mit 5 Uhr, danach hl. Messen um 6.30, 7.30, 8 und 8.30 Uhr; Kinde-gottesdienst (Kant.) um 9 Uhr; feierliches Doham mit Predigt und Te Deum um 10 Uhr. — Nachm. 2.30 Uhr ist feierliche Vesper.

Protestantische Kirche.
Donnerstag, 25. Weihnachtstag, 3 Uhr feierliche Christmetten mit Pro-digt; nach den Metten ist eine hl. Messe, 7 und 8 Uhr hl. Messe, 8.30 Uhr Abendgottesdienst (Kant.), 10 Uhr Doham mit Predigt. — 2.15 Uhr Weihnachtssandahl (Kant.). — Sonntag, Fest des hl. Johannes des Evangelisten. Nach der letzten hl. Messe Segnung des Weines. — Feiertagsgottesdienst: Sonntag früh von 6 Uhr an, Mittwoch 5 bis 7 und nach 8 Uhr, Weihnachten nach den Metten und nachm. 5 bis 7 Uhr, am 2. Weihnachtstag früh von 6 Uhr an, Sonntag 6-7 und nach 8 Uhr.

Der Landwirt in Nassau. Seite 52. 39000 entwerfen die Pflanzen im Herbst aus den 1 auf, taucht einen Weitebänlich oder einen Korfen hinein unu



Germania

Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden

Telephon Nr. 142.

Als Festbiere

bringen wir zu den
Weihnachts-Felertagen
unser

Germania Pilsener

und

Germania Special Dunkel

zum Ausstoss.

Diese Biere sind in den bekannten
Restaurants und Wirtschaften, sowie in den
meisten Flaschenbierhandlungen — auch
in unserer Original Brauhaus-Füllung —
erhältlich. 40520

3959

Saalbau „Zur Rose“ Bierstadt.
Am 2. Weihnachtst-Feiertag **Große Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet
Ph. Schiebener.
Prima selbstgefilterten Apfelwein.

Gasthaus, Saalbau Zum Bären, Bierstadt.
Neuerbauter, 1000 Personen fassender Saal, ff. Tanzfläche. — Separates Sälen mit Pianino für Gesellschaften.
Am 2. Weihnachtst-Feiertag **Große Tanzmusik**.
Beginn 4 Uhr. 711
Prima Speisen und Getränke. Karl Friedrich, Besitzer.
Telephon 3770. Gaststube der elektr. Bahn Wiesbadener Straße

Gasthaus und Saalbau „Zum Adler“ Bierstadt.
Gebliert Saal am Plage.
Am 2. Weihnachtstage **Große Tanzmusik**, ausgeführt von der Kapelle Mai.
Siegelsatte Tanzfläche. Prima Speisen u. Getränke.
Es ladet freundlichst ein Ludw. Brühl, Besitzer.
Gaststube der elektrischen Bahn: Halbaud. 72/4

Saalbau Friedrichshalle
Mainzer Str. 116, gegenüber d. Germania-Brauerei.
Gaststube der Elektrischen nach Mainz Linie 6
Am 2. Weihnachtst-Feiertag **Große Tanzmusik**, ausgeführt von einer erstklassigen Kapelle.
Während der beiden Feiertagen Ausverkauf von Germania-Feibier Sa. hell und Spec. dunkel. 71.1
Ed. 3166 **Fr. und X. Wimmer.**

Saalbau Burggraf
Salzstraße 55 nahe den Kasernen. Endstation der elektr. Bahn
Jeden Sonntag: **Große Tanzmusik**
wozu freundlichst einladet 40000
Eintritt frei. Friedrich Schmier.

Frauenklub E. V., Oranienstr. 15.
Montag, den 29. Dezember, abends 7 Uhr im Hotel Metropole:
Weihnachtsfeier.
Gesang: Fräulein Paula Spiero, Konzertsängerin aus Berlin.
Am Flügel: Fräulein Hermine Schröder.
Weihnachtsgedicht von Fräulein Friederike Bohrbeck gesprochen von Fräulein Eichhoff. 3981
Dann Abendessen und Tanz. — Eintrittskarten einschl. Abendessen 3 Mk., für Nichtmitglieder auch Herr 4 Mk. im Klublokal zu haben.
Der Vorstand.

Rohrstühle
Stuhlfüße u. Flechten v. Stühlen billige. N. Man. Rauegasse 8. Eingang durch Dorfahrt. 40000

Aufforderung!
Der an den Nachlaß des Rentners Paul Korn, zuletzt Rheinstr. 104 dahier wohnhaft, verstorben am 18. Dezember 1918, etwas zu fordern hat oder verschuldet, wolle dies binnen 2 Wochen bei dem Unterzeichneten ansetzen. 40720
Der Nachlassverwalter:
Dr. Beres, Rechtsanw., Kirchstraße 5.

Männer-Turnverein
Sonntag, 28. Dezember, abends 8 Uhr Turnhalle Platter Straße 18
Weihnachtsfeier mit Ball.
Es ladet höflichst ein 117/37 **Der Vorstand.**

Jüdischer Jugendverein, Wiesbaden
Sonntag, den 28. Dezember, abends 8 Uhr im grossen Saale der Wartburg, Schwalbacher Strasse 51:

KONZERT
zu dem ihre Mitwirkung gütigst zugesagt haben: 3978
Frau Alice Goldschmidt-Metzger (Klavier)
Fräulein Mallnowski (Gesang)
Herr Frederik Nørgaard, Kopenhagen (Gesang)
Herr Victor Baer (Violine).
Nach dem Konzert:
Ball und unterhaltende Vorträge.
Eintrittskarten für Mitglieder: Hauptkarte M. 1.—, Beikarte M. 0.50, Familienkarte M. 2.—, Eintrittskarten für Nichtmitglieder: Hauptkarte M. 2.—, Beikarte M. 1.—, Familienkarte M. 3.—, sowie eine beschränkte Zahl nummerierter Plätze zu M. 3.— sind zu haben bei Gustav Meyer, Langgasse 26 und Carl Cassel, Kirchgasse 54, sowie abends an der Kasse. 40720

Das zu den bevorstehenden **Weihnachts-Feiertagen** zum Ausstoss kommende ::
Kronen-Bock-Bier
ist wiederum in d. Qualität ganz hervorragend. Überall erhältlich.
Wiesbadener Kronen-Brauerei A. G.
3894 40584

Brieftauben-Berein Heimkehr
veranstaltet morgen am 1. Feiertag, abends 8 Uhr in der Restauration Hoffmann, Paulbrunnenstr. 8, eine **Weihnachtsfeier**
verbunden mit Konzert und Tombola. Es ladet höflichst ein **Der Vorstand.**
40684

Junges Pferdefleisch
allerbeste Qualität, sowie alle Sorten Wurstwaren.
Hugo Kessler,
Heilmundstrasse 22. 39989 **Telephon 2612.**

Prima junges Pferdefleisch
sowie alle Sorten Wurstwaren empfiehlt
Müllmann's Hochschlächterei,
Rauegasse 12 **Telefon 3244. 39707**

25%
gewöhre auf
Kamelhaar-Schuhe u. Stiefel
für Herren, Damen, Kinder.
Kein Laden.

Ph. Schönfeld
Markstr. 25, 1. St. 40616
Rest-Partie guter Zigarren
werden zu Mk. 3.50, 4.40, 5.40 der 100 Stück verkauft bei
J. C. Roth, 40241
Wilhelmstraße 99, Hotel Cecilie

Abbruch-
Material in Lüren, Fenstern u. dergl. mehr reich zu haben.
S. Wigenröder, 40000
Dobbeimer Straße 75.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Neu eröffnet!
Grosse automatische Büffets
System Quisisana Berlin
in Wartesaal III. Kl. u. auf dem Querbahnsteig
Zum Wartesaal III. Kl. besonderer Eingang vom Bahnhofplatz (Kaiserplatz) aus.
10-Pfennig-Verkauf
von Schnittchen mit feinen Wurstwaren und Schinken, Fischkonserven und Delikatessen. — Vorzüglicher Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao, Bouillon. — Glühwein, Arak, Punsch und Grog. — Feine Liköre und Kognaks. — Wohlgepflegte helle, Münchener und Kulmbacher Biere. 40675
Reiche Auswahl in Zigarren und Zigaretten.
— Billiger Mittags- und Abendtisch. —
Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Gottwald's Punsche
sind seit Jahrzehnten bekannt und beliebt. 40724
F. Gottwald, Rheinstr. 85. Telephon 2687.

Männergesangverein „Cäcilia“.

Samstag, den 27. Dezember 1918, abends 8 1/2 Uhr im Turnerheim, Heilmundstrasse Nr. 25:
Weihnachtsfeier
verbunden mit **Konzert, theatralischen Auführungen und Tanz**
Mitwirkende: Frau Feuerstein, Opernsängerin (Sopran)
Herr J. Angele, Chormeister (Bariton),
wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**
Die Veranstaltung findet bei Bier statt. 114/11
Besondere Einladungen ergeben diesmal nicht.

Bäckerklub „Heiterkeit“, Wiesbaden.
Freitag, 26. Dezember 1918 (2. Feiertag), abends 8 Uhr in den Räumen der „Neuen Adolfsbühne“
Weihnachtsfeier
bestehend in Konzert, Theater und Ball, unter gütiger Mitwirkung banaischer Schuplatier, sowie der Kapelle des Wiesbadener Musikvereins, wozu höflichst einladet **Der Vorstand.**
NB. Vielfeitigem Wunsch entsprechend, beginnt der Tanz bereits um 4 Uhr, dem sich das Programm um 8 Uhr anschließt.

Männergesangverein „Union“
G. B.
Sonntag, den 28. Dezember 1918, nachmittags 4 Uhr!
Weihnachtsfeier mit Tanz,
Kassauer Hof, Sonnenberg,
wozu wir die Gesamtmitgliedschaft sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlich einladen. **Der Vorstand.**
Eintritt frei! **Eintritt frei!**
Die Veranstaltung findet bei Bier statt. 105,23

Westerwaldklub Wiesbaden.
Sonntag, den 28. ds. Mts., abends 8 Uhr beginnend findet unter gütiger Mitwirkung des „Wiesbadener Zithertrios“ im großen Saale der Turnhalle, Heilmundstraße 25, unsere **Weihnachts-Feier**
statt, bestehend in **Konzert, Theater, Verlosung und Ball,** wozu Freunde und Gönner höf. einladet 40725 **Der Vorstand.**

Turnverein Wiesbaden.
Freitag, 26. Dezember (2. Weihnachtst-Feiertag) abends 7 Uhr in unserer Turnhalle, Heilmundstraße Nr. 25:
Weihnachtsfeier
mit darauffolgendem **BALL.**
NB. Eintritt nur für Mitglieder. — Kinder haben keinen Zutritt. — Ballanzug Vorschrift. 131/8 **Der Vorstand.**

